

# „Die Uebersinnliche Welt."

## Mittheilungen aus dem Gebiete des Okkultismus.

Organ der „Wissenschaftlichen Vereinigung Sphinx in Berlin".

Herausgegeben und redigirt von **Max Rahn.**

**1898**

**VI. Jahrgang.** **VI. Heft.** **Monat Juni.**

**Preis halbjährlich pränumerando zahlbar 4 Mk. und 15 Pf. Portozuschlag für das Inland. — Für das Ausland 5 Mk. und 30 Pf. Portozuschlag.**

**Einzelhefte 80 Pf.**



Redaction und Verlag: Berlin N., Eberswalder Strasse 16.

Eine möglichst allseitige Untersuchung und Erörterung übersinnlicher Thatsachen und Fragen ist der Zweck dieser Zeitschrift. Der Herausgeber übernimmt keine Verantwortung für die darin ausgesprochenen Ansichten, soweit sie nicht von ihm unterzeichnet sind. Die Verfasser der einzelnen Artikel und sonstigen Mittheilungen haben das von ihnen Vorgebrachte selbst zu vertreten.

## Inhalt:

Seite

1. Der ekstatische Flug und der technische Flug. Von Dr. Carl du Prel . 193
2. Okkulte Vervielfältigung von Naturgebilden. Von Karl August Hager in München . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 200
3. Das ausserkörperliche Wirken des lebenden Menschen und der Spiritismus. Vier Vorträge von Max Rahn . . . . . . . . . . . . . . . . 207
4. Der Sonnenstoff und seine Wirkungen auf die Körperwelt. Von Dr. med. Gross . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 213
5. Die Foster's als Medien. Von Hermann Handrich in Brooklyn . . . . 221
6. Bericht über Sitzungen mit dem Medium, genannt: „Femme masquée". Von Dr. C. von Arnhard in München (Schluss) . . . . . . . . . . 224
7. Vermischtes. Ueber die Russel'sche unsichtbare Strahlenart. — Spiritismus unter den Javanen. — Alkoholischer Somnambulismus. — Gerlings hypnotisches Institut in Berlin. — Die Geister von Plobsheim. — Ausstrahlungen der Haut. — Gotthelf Greiner 236
8. Vereins-Nachrichten. Die Wissenschaftliche Vereinigung Sphinx in Berlin . . . 241
9. Bücherbesprechung. Nach dem Tode. Mittheilungen aus dem Jenseits von Wilhelm von Lichtenow. — Im Himmel. Weiteres aus dem Jenseits von Wilhelm von Lichtenow. — Katechismus der Handflächenkunde von G. W. Gessmann . . . . . . . . . . 242
10. Zeitschriften-Revue . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 243

---

**Alle Zuschriften, Beiträge zum Propaganda-Fonds etc.** beliebe man an das

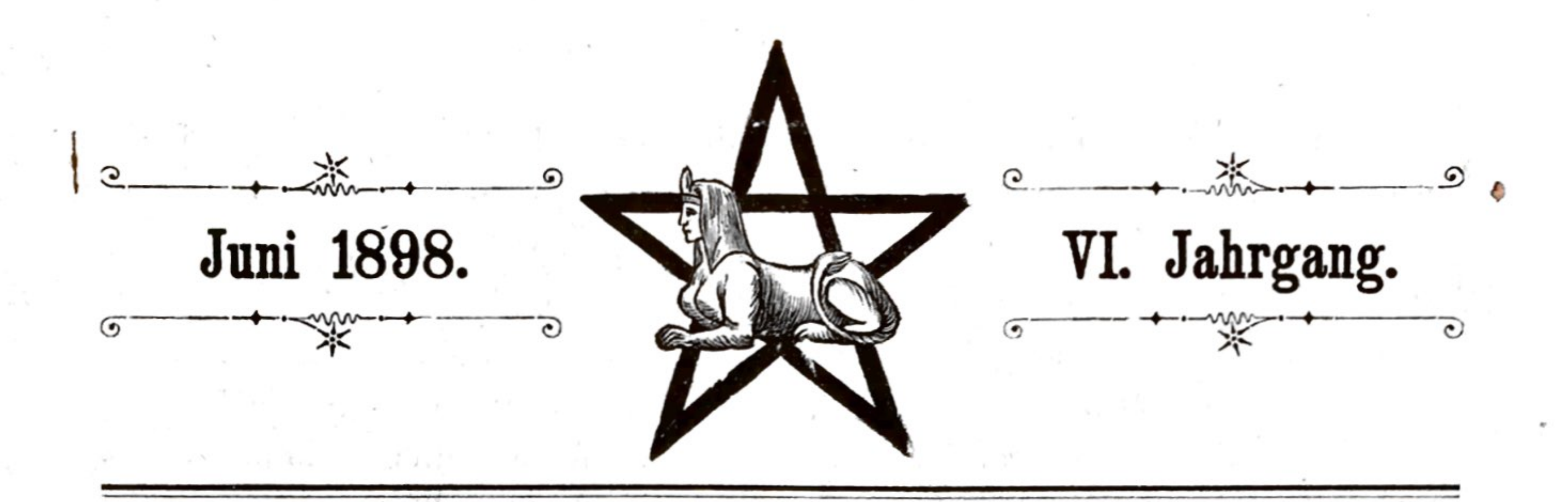
Secretariat der „Wissenschaftlichen Vereinigung Sphinx" in Berlin,

zu Händen des ständigen Secretairs und verantwortlichen Redacteurs

**Max Rahn, Eberswalderstr. 16, Portal I,** zu richten.

Manuscripte sind, auf einer Seite beschrieben, druckfertig einzusenden und Rückporto beizufügen, ebenso allen Anfragen an die Redaction. Reclamationen wegen nicht erhaltener Hefte der „Uebersinnlichen Welt" finden nur innerhalb der ersten 14 Tage nach dem Erscheinen jeder Nummer Berücksichtigung.

---




# Der ekstatische Flug und der technische Flug.

In meiner Studie über Gravitation und Levitation[1]) habe ich die Gründe angegeben, wodurch die moderne Physik bestimmt wurde, ein centrifugales Gesetz anzuerkennen, welches, als polarer Gegensatz zur Schwerkraft, diese aufhebt und so die Erscheinungen der sogenannten Levitation herbeiführt. Mag die Schwerkraft elektrodynamischer oder odischer Natur sein, in beiden Fällen würde die Gravitation in Levitation, die Anziehung in Abstossung, dann verwandelt werden, wenn der betreffende Körper sein polares Vorzeichen ändert. Dass eine solche Aenderung möglich ist, wissen wir; denn wenn eine magnetische Eisenstange in Stücke zerschlagen wird, erhält jedes Stück seine zwei Pole, und wenn man eine influencirende Glasröhre einem Ei nähert, wird die im Ei im neutralen Zustand befindliche Electricität in positive und negative zerlegt.

Die Physik sieht in der Electricität eine Grundeigenschaft aller Körper und unterscheidet electrische und nichtelectrische Körper nur insofern, als bei letzteren sich die Electricität im neutralen Zustand befindet, wie ja auch der durch seinen Anker geschlossene Magnet keine Pole mehr zeigt. Es muss also die Aenderung des Vorzeichens auch beim Menschen möglich sein, wiewohl er zu den nichtelectrischen Körpern gehört. Die Physik hat nichts gegen die Möglichkeit einzuwenden, dass auch beim Menschen Levitation eintritt.

Davon ist nun im Okkultismus sehr viel die Rede, und da gerade in unseren Tagen das Problem des Fluges sehr akut geworden ist, dessen Lösung nur in der Weise denkbar ist, dass natürliche Muster ihre künstliche Copie finden, so mag es gestattet sein, über diese Levitationserscheinungen kurz zu berichten.

Zunächst finden wir sie im animalischen Magnetismus. Seit der Wiederentdeckung desselben durch Mesmer weiss man, dass der Magnetiseur auf den Magnetisirten wirken kann, wie der Magnet auf Eisen. Lafontaine setzte seine Somnambule auf eine Waage mit dem entsprechenden Gegengewicht. Wenn er nun seine Hand über ihren Kopf hielt, verlor sie an

[1]) Die „Zukunft" No. 30 und 32.



Gewicht[1]). Zahllos sind die Fälle, wo die Hand des Magnetiseurs, einem Körpertheil genähert, diesen in die Höhe zieht[2]). Sogar die senkrechte Erhebung eines stehenden oder liegenden Körpers wird häufig berichtet[3]). Auch den türkischen Derwischen ist diese Sache längst bekannt[4]).

Der animalische Magnetismus vermag also der Schwere entgegenzuwirken, wie der Mineralmagnetismus, mit dem er ja ohnehin zahlreiche Analogien hat. Auch bei den natürlichen Somnambulen kommt diese Erscheinung häufig vor[5]). In ihrem Verhältniss zum Wasser zeigen die Somnambulen Phänomene, die im Resultat einer Verminderung des specifischen Gewichtes gleichkommen. Die Seherin von Prevorst konnte beim Baden nur schwer ins Wasser getaucht werden[6]). Die Somnambule des Dr. Koreff, die nicht schwimmen konnte, hielt sich im Somnambulismus ganz gut über dem Wasser, war wie in ihrem Element und ausser sich vor Freude[7]). Ebenso eine Somnambule des Dr. Despine, die wie ein Brett auf dem Wasser lag[8]). In Irland bemerkte einst ein Küstenwächter einen auf dem Meer schwimmenden Menschen; ein Boot fuhr hinaus und erfasste den Schwimmer. Es stellte sich heraus, dass es ein Nachtwandler war, der 1½ Meilen weit geschwommen war[9]). In der christlichen Mystik wird diese Erscheinung häufig berichtet[10]), und in Indien ist es seit ältesten Zeiten bekannt, dass der Ingi auf dem Wasser wie Holz schwimmt[11]). Aus dem Mittelalter ist die Wasserprobe der Hexen zu erwähnen, die ich schon anderwärts behandelt habe[12]), und die Hexenwaage zu Oudewater, wobei die Angeklagten für schuldig befunden wurden, wenn sie das normale Gewicht nicht hatten.

Auch in der religiösen Ekstase kommen Levitationen vor, und hier zeigt sich, dass auch intensive psychische Erregungen sie herbeiführen

---

1) Lafontaine: mémoires d'un magnétiseur. I. 95. II. 280. Du Potet: Journal du magnétisme XIII. 279. Anm.

2) Archiv für thierischen Magnetismus. XII. 1. 72. Mittheilungen aus dem Schlafleben der Somnambulen Auguste K. 322.

3) Charpignon: Physiologie du magnétisme animal. 74—75. Du Potet: Journal XI. 673—675. XII. 669. 530. 632. XIII. 51. 356. Ricard: Journal du magnétisme. I. 50. II. 37. Archiv I. 2. 98—110.

4) Kerner: Die somnambulen Tische. 6.

5) Archiv IV. 1. 83. V. 1. 91—96. 100—113. Wurm: Darstellung der Mesmerischen Heilmethode. 99.

6) Kerner: Seherin von Prevorst. 61.

7) Deleuze: Praktischer Unterricht über thier. Magn. 372.

8) Pigeaire: Electricité animale. 275.

9) Briare de Boismont: Des hallucinations. 331.

10) Görres: Die christliche Mystik. II. 515—528.

11) Windischmann: Philosophie im Fortgang der Weltgeschichte. IV. 1886.

12) du Prel: Studien. I. C. 2.

können. Als ich 1856 in Kaltern die Maria Mörl sah, kniete sie ekstatisch betend auf ihrem Bett, aber man konnte unter ihren Knieen mit der Hand hindurchfahren. Die Kirche kennt eine ganze Reihe von Heiligen dieser Art[1]). Giordano Bruno, der 1600 in Rom eben dort verbrannt wurde, wo heute sein Monument steht, sagt bezüglich der seelischen Kräfteanspannungen — Contractionen — über Thomas von Aquin: „Wenn dieser mit gesammelter Geisteskraft und Andacht sich zur geistigen Anschauung des von ihm geglaubten Himmels erhob, so concentrirte sich sein gesammter empfindender und bewegender Geist so sehr in diesem einen Gedanken, dass sein Körper von der Erde in die Luft erhoben wurde, was ich selbst, wiewohl einerseits weniger wissenschaftlich Denkende es zum Mirakel stempeln, andererseits bornirte Nichts- und Alleswisser es nicht leicht glauben mögen, dennoch für eine Wirkung einer natürlichen seelischen Kraft erkennen muss, wie es denn auch weit früher bei Zoroaster geschah[2]).

Der berühmteste Heilige dieser Art war Joseph von Copertino. Als Herzog Friedrich von Braunschweig 1650 nach Assisi kam, wurde er durch den Anblick des beim Messelesen schwebend gewordenen Heiligen bewogen, katholisch zu werden[3]). Als Joseph einst bei einer solchen Ekstase gegen die Erde stürzte, wollte Fra Junipero ihm beistehen, und konnte zwar den Sturz nicht aufhalten, erzählte aber, der Körper Josephs sei ihm leicht wie ein Strohhalm erschienen[4]). Bei einem Marienfest forderte Joseph einen Bruder auf, Pulchra Maria zu beten. Ekstatisch geworden umfing er den Bruder und führte ihn mit sich in die Höhe[5]). So sahen wir auch beim Tischrücken oft, dass Leute, die sich mit aller Gewalt dieser Bewegung entgegenstemmen, mit fortgezogen werden, und auch der Mineralmagnet kann grössere Lasten tragen, als er selbst ist. Noch im Augenblick des Sterbens trat bei Joseph die Levitation ein.

Dass derartige Phänomene zu ihrer Zeit als Mirakel der katholischen Kirche erklärt wurden, ist begreiflich. Heute besteht dazu keine Nöthigung mehr, da wir den Levitationserscheinungen auch im Heidenthum und Sektenwesen immer dann begegnen, wenn entweder einzelne Personen von tiefer Innerlichkeit oder grössere Massen vom Feuereifer für ihren Glauben durchglüht sind. Der Philosoph Jamblichus sagt es von den „Inspirirten“ ganz allgemein, dass sie durch die Luft schweben und Ströme durchschwimmen.[6]) Apollonius von Tyana sah Brahminen in der Luft schweben,[7])

---

[1]) Görres II. 528—553.

[2]) Bruno: Sigilluo sigill.

[3]) Psychische Studien. IV. 241—247.

[4]) Görres II. 257.

[5]) Ribet: Mystique divine. II. 598.

[6]) Jamblichus: de myst. Aegypt. III, 4.

[7]) Philostratus: Vita Apoll. III, 18.

und Abaris, der Priester des Apollo und Lehrer des Pythagoras, hatte sogar den Beinamen Aerobates, der in der Luft Gehende.

Beim Aufstand der Protestanten in den Cevennen kommt das ganze Programm magischer Phänomene vor, darunter auch die Levitation.[1]) Ebenso bei den Dämonischen. Der Arzt Constans, der 1861 im Auftrag der Regierung einen Bericht über die besessenen Kinder von Morzine verfasste, sagt: Mehrere von diesen Kindern haben Dinge gethan, die offenbar den Gesetzen der Natur zu widersprechen scheinen. Sie erkletterten Bäume mit unbegreifflicher Schnelligkeit bis zum höchsten Gipfel, überschlugen sich dort, sprangen wie Eichhörnchen meterweit auf andere Bäume, stiegen herab, den Kopf nach unten, standen mit einem Fuss auf dem äussersten Zweig eines Baumes, mit dem anderen auf dem Zweig eines anderen Baumes.[2]) Auch die Kehrseite des Phänomens, die Gewichtszunahme, kommt bei Besessenen vor. Von den Besessenen von Auxonne heisst es: „Im Zustand der Ohnmacht wiegen sie das Doppelte des gewöhnlichen Zustandes; zwei Männer haben oft Mühe, ein Kind von zehn Jahren zu tragen, manchmal würden vier bei aller Anstrengung unvermögend sein, ein Kind zu tragen.

Görres nennt die Levitation bei den Heiligen „ekstatischen Flug," bei den Besessenen „dämonischen Flug."[3]) Das ist ganz willkürlich, denn beide sind mit Ekstase verbunden, und es liegt kein Unterschied der wirkenden Kraft vor, sondern nur der Personen. Die Naturwissenschaft kann diese in der Theologie ganz allgemeine Unterscheidung nicht annehmen; denn die Levitation kommt auch bei Personen vor, die nicht im mindesten Verdacht stehen, weder heilig noch dämonisch zu sein, nämlich bei Nachtwandlern und bei modernen Medien. Die Nachtwandler zeigen die Levitation schon durch die Kühnheit ihrer Klettereien an, und auch wenn sie stürzen, fallen sie nicht mit ihrem normalen Gewicht auf.[4])

Was die modernen Medien betrifft, so ist die Kraft, welche sie abgeben, Od, also eine polarisirte Kraft, daher auch bei ihnen die Aenderung des Vorzeichens und damit Levitation eintreten kann. Solche Medien gab es natürlich lang vor dem modernen Spiritismus, wie z. B. Simon Magus zur Zeit der Apostel. Seine Fähigkeiten, die er aufzählt, kommen alle bei modernen Medien vor, und die eine davon bezeichnet er mit den Worten: „ich fliege in der Luft wie ein Vogel."[5]) Kaiser Franz, der Gemahl der Maria Theresia, hatte an seinem Hofe ein solches Medium, Namens Schindler. In einer Schrift über das freimaurerische Leben unserer Grosseltern heisst

---

[1]) Hofmann: Geschichte des Aufruhrs in den Cevennen. 236.

[2]) Constans: Relation sur une èpidèmie d'hystero-dèmonophobie en 1861.

[3]) Görres: IV. 187—195.

[4]) du Prel: Entdeckung der Seele. I. 1—3.

[5]) Clemens: Recognit. II.

es, dass Schindler die Kunst verstand, auf Verlangen sich in die Luft zu erheben. Einst wurde auf Befehl des Monarchen in einem der hohen Säle der Burg in Wien der Kronleuchter entfernt und an dem freigewordenen Haken eine Börse mit 100 Dukaten aufgehängt; sie sollten Schindler als Honorar zufallen, wenn er im Stande wäre, ohne Leiter die Börse zu holen. Er machte sich sofort ans Werk, indem er, wie von epileptischen Krämpfen befallen, mit Händen und Füssen um sich schlug, bis er mit Schaum an den Lippen und an allen Gliedern zitternd, sich langsam in die Luft erhob. Schliesslich gelang es ihm, die Börse zu ergreifen, worauf sein Körper sich horizontal ausstreckte, wie um auszuruhen, und dann langsam wieder herabschwebte.[1])

Der bestconstatirte Fall von Levitation ist der des Mediums Home. Crookes sagt, dass die gesammelten Zeugnisse überwältigend seien, und er selbst sah das Phänomen mehrmals; das eine Mal sass Home in einem Lehnstuhl, das zweite Mal kniete er darauf, beim dritten Mal stand er darauf.[2]) Er sagt: „das wundervollste Ereigniss, die Erhebung Home's in die Luft, hat nicht ein oder zwei Mal bei trübem Licht, sondern es hat gegen 100 Mal unter allen denkbaren Umständen stattgefunden, unter freiem Himmel, bei hellem Sonnenschein, in einem Zimmer, am Abend, zuweilen bei Tag, und diese Erhebung wurde jeweilig von einer Anzahl ganz verschiedener Personen bezeugt . . . . der Beweis zu ihren Gunsten ist so stark, als der Beweis zu Gunsten fast jeder natürlichen Erscheinung, welche die „British Association“ untersuchen könnte.[3]) In dem „Bericht der dialektischen Gesellschaft“ in London — welches Buch ich besonders von Technikern gelesen wissen möchte — legt Lord Lindsay Zeugniss für Home ab: „Ich sah die Erhebungen in Victoria Street, woselbst Home zum Fenster hinausschwebte. Er ging zuerst in eine Entzückung über und ging unruhig umher. Hierauf ging er in die Vorhalle. Während dieser Abwesenheit hörte ich eine Stimme in mein Ohr flüstern: „Er wird zu dem einen Fenster hinaus und zum anderen wieder herein schweben.“ Ich war aufgeregt und erschreckt bei dem Gedanken eines so gefährlichen Experiments. Ich erzählte der Gesellschaft, was ich gehört hatte, und wir warteten auf Home's Rückkehr. Kurz nachher trat er ins Zimmer, ich hörte das Fenster aufgehen, aber ich konnte es nicht sehen, denn ich sass mit dem Rücken gegen dasselbe. Ich sah jedoch seinen Schatten auf der entgegengesetzten Wand; er schwebte in horizontaler Lage zum Fenster hinaus und ich erblickte ihn ausserhalb des anderen Fensters im nächsten Zimmer in der Luft schwebend. Es war 85 Fuss hoch vom Erdboden. Es befand sich auch kein Balkon längs der Fenster, sondern nur ein starker,

---

[1]) Brabbée: Sub rosa.

[2]) Psychische Studien: I, 109.

[3]) Psychische Studien: IV, 17.

1½ Zoll breiter Sims unter denselben." Ein anderes Mal sah er Home bei vollem Licht 17" vom Boden in der Luft stehen.[1])

Für den Naturforscher ist es interessant zu sehen, dass die Levitation bei den Medien — also wohl auch bei Somnambulen, Besessenen, Heiligen — mit Odverlusten verbunden ist. Dies hat ein Experiment mit Miss Fairlamb gezeigt. Sie wurde in eine Hängematte gelegt und schwebte darin frei zwischen den Stangen, die die Matte trugen. Diese Stangen markirten das Gewicht des Mediums. Bald bemerkte man eine allmählige Abnahme desselben, worauf ein Phantom erschien und im Zimmer herumging. Die Gewichtsabnahme betrug 60 Pfund, die Hälfte des normalen Gewichts. Bei der Dematerialisirung des (aus den ausgetretenen Odschichten des Mediums gebildeten) Phantoms, steigerte sich das Gewicht und am Ende der Sitzung hatte das Medium nur 3—4 Pfund verloren.[2]) Die Odverluste der Medien zeigen sich auch darin, dass Levitationen mit Lichterscheinungen verbunden sind. Schon im Gesetz Manu's ist von Sehern die Rede, die in die Luft gehoben wurden und leuchteten,[3]) und das Gleiche wird von Jamblichus und später von Ignaz von Loyola berichtet.[4]) Leider fehlt den Berichten meistens jene Genauigkeit, die für die naturwissenschaftliche Beurtheilung werthvoll wäre. Ein interessantes Detail erwähnt jedoch Görris bezüglich Suso's. Dieser Heilige wurde einst unter freiem Himmel während eines Schneegestöbers levitirt, wobei „die centrifugale Wirksamkeit auch in die ihn umgebende Aur sich fortpflanzte", so dass der fallende Schnee wie ein Dach über seinem Haupte hängen blieb.[5]) Darin liegt ein Wink für den Naturforscher, der die Analogie mit den Cometenschweifen heranziehen könnte. Diese unter dem Einfluss der Sonnenwärme aus dem Cometenkerne entwickelten Dämpfe müssen sich nämlich — die Universalität der irdischen Gesetze vorausgesetzt — im kalten Raum nothwendig in ein Schneegestöber verwandeln, welcher Crystallisationsprocess eine reichliche Odquelle ist, so dass die von der Sonne abgekehrte Richtung der Cometenschweife sich unter der Annahme erklärt, dass beide Weltkörper gleichnamiges, daher sich abstossendes Od entwickeln. In derselben Weise könnten auch die Schneeflocken über dem ekstatisch gewordenen Suso durch die aus ihm austretenden Odschichten abgestossen worden sein, wie denn überhaupt verschiedene „Wunder" der christlichen Mystik, die heute kurzweg verworfen werden, ihre naturwissenschaftliche Erklärung noch finden werden.

Die Levitation ist also ein naturgesetzlicher Vorgang, der eben darum

---

[1]) Bericht der dialektischen Gesellschaft. II. 195—196.

[2]) Psychische Studien. VIII. 52.

[3]) Ennemoser: Geschichte der Magie. 317.

[4]) Perty: Die mystischen Erscheinungen. II. 403.

[5]) Görres: Einleitung zu Suso's Leben.

aus allen Jahrhunderten berichtet wird[1]) und keineswegs auf die katholische Kirche beschränkt ist. Sache des 19. Jahrhunderts wäre es um so mehr gewesen, dieses Phänomen zu untersuchen, als das seit 50 Jahren bekannte Tischrücken den Beweis liefert, dass die im menschlichen Organismus liegende Levitationskraft als bewegende Kraft auf leblose Körper übertragen werden kann. Diese Thatsache, die doch von der höchsten naturwissenschaftlichen Bedeutung ist, wird aber seit 50 Jahren von unseren Gelehrten — verlacht, als ob Lachen ein Argument wäre, und als ob unbequeme Thatsachen durch Lachen hinweglevitirt werden könnten.

Versuchen wir nun die Nutzanwendung für den Naturforscher und Techniker, welche berufen sind, die praktische Verwerthung dieser Kraft zu finden. Ernst Kapp hat in seiner „Philosophie der Technik“ ausgeführt, dass unsere Mechanismen „Organprojectionen“ sind, d. h. unbewusste Nachbildungen organischer Muster. Es kommt dabei weniger auf die äussere Gestalt als auf die Function des Musters an, und in dieser Hinsicht können wir z. B. sagen, dass die Schnecke in unserem Ohr ein Miniaturklavier mit Nerven ist. Zu den Functionen des Menschen gehören nun aber auch die magischen, und da alle Magie nur auf unbekannter Naturwissenschaft beruht, so ergiebt sich die logische Berechtigung, den Gedanken Kapp's von der technischen Organprojection auch auf alle magischen Functionen des Menschen auszudehnen. Der Entwickelungsgang gerade der modernen Physik lehrt die Richtigkeit dieser Folgerung; denn in den Röntgenstrahlen erkennen wir die Organprojection des somnambulen Hellsehens, im Telegraphiren ohne Draht die der Telepathie. So ist aber auch der ekstatische Flug das natürliche Muster des technischen Fluges, und da sowohl leblose Tische wie menschliche Körper levitirt werden können, stehen wir vor dem Problem, den technischen Flug zu finden, indem wir entweder den Menschen levitiren oder einen ihn tragenden Apparat.

Wenn die Polarisirbarkeit der Schwerkraft angenommen wird, ist den Zweifeln über die Levitation der Boden entzogen, und zugleich der Erfindung des technischen Fluges der Boden bereitet. Wenn der Mensch oder ein lebloser Gegenstand seinen Pol umkehrt, muss er mit naturgesetzlicher Nothwendigkeit ebenso sicher von der Erde abgestossen werden, als die Hollunderkügelchen unter der elektrischen Glocke. Electricität und Od finden sich im menschlichen Körper, und da sie polarisirte Kräfte sind, können sie bei Zerlegung ihres neutralen Zustandes nach beiden Richtungen verwendet werden, zur Anziehung, wie zur Abstossung. Die Cometenschweife, die mineralisch- und animalisch-magnetische Anziehung, das Tischrücken, die Ungefährlichkeit der Ballistik bei spukhaften Wurfgeschossen, die Wasserprobe der Hexen, die Hexenwaage, die Klettereien der Nachtwandler und Besessenen, der spiritistische Apport, das Schweben der Fakire,

---

[1]) Rochas: La Lévitation du corps humain.

der ekstatische Flug der Heiligen und Medien, — dass sind eben so viele natürliche Muster, welche beweisen, dass es Influenzen giebt, von denen die molekularen Ströme in den Körpern so geändert werden können, dass Levitation eintritt. Die Ursachen sind bald physikalisch, bald physiologisch oder psychisch. Eben weil alle diese Erscheinungen keine Wunder sind, sondern naturgesetzliche Vorgänge, kann die Möglichkeit, diese natürlichen Muster zu copiren, nicht im Mindesten bezweifelt werden, und derjenige Techniker hat am meisten Aussicht, das Problem des Fluges zu lösen, der diese natürlichen Muster studirt. Unter sonst gleichen Umständen ist der beste Erfinder der im Okkultismus bewanderte, weil er in diesem Gebiete jene unbekannte Naturwissenschaft findet, deren technische Ausnützung die Zukunft mit sich bringen wird.

München. **Dr. Carl du Prel.**

---

# Okkulte Vervielfältigung von Naturgebilden.

Von **Karl August Hager** in München.

Wenn auch dieser zur Bezeichnung des Hauptgedankens folgender Betrachtung gewählte Ausdruck höchst sonderbar klingen mag, so ist er gesetzt in der Ueberzeugung, dass eine practische Metaphysik möglich ist, bei welcher das Experiment einen Beweis für den Werth oder Unwerth folgenden Gedankenganges liefern könne. Es soll also nicht von Kunstproducten, sondern von Schöpfungen eines organisirenden Princips die Rede sein. Wir sind gewohnt, nur unser bewusstes, von der Materie begrenztes Schaffen zu berücksichtigen, welches nur äusserliche Aehnlichkeiten in den Kunstgebieten liefern kann, und fragen wenig nach dem organisirenden Principe in uns selbst, durch welches wir doch wirkliche Naturgebilde, ein Augen*paar* erzeugten und ein Haar, genau wie das andere, auch dem innersten Wesen nach, construirten. Hat schon die Experimentalmetaphysik als Hauptstütze für den Monismus gedient, bei welchem unsere denkende Seele auch als das organisirende Princip zu betrachten ist, und in vielen Berichten eine gewaltige Vertheidigung gefunden, so bin ich zum Glücke nicht mehr genöthigt, erst ihre *Möglichkeit* beweisen und ihre Bedeutung gerade für unsere Betrachtung betonen zu müssen. Dieses formende Princip, welches in der Magie al[s] Erzeuger und Schöpfer bestimmter Kraftverhältnisse auftritt, die unser[n] Sinnen als *Töne, Licht* oder *Formen* — als wirkliche Naturgebil[de] erscheinen, schafft nach bestimmten Gesetzen. Wir sind gerade[zu] gezwungen, da, wo es sich um die Vervielfältigung von Naturgebilde[n,] also nur um einen Specialfall handelt, nicht mehr die alltäglich[en] biologischen Dinge als Ausgangspunkte zu wählen, sondern umgeke[hrt]

zuvörderst die Ergebnisse aus der Magie heranzuziehen und die alltäglichen Dinge in Bezug auf diese zu betrachten, wenn uns auch zur besseren Uebersicht die gewöhnliche Thatsache des Schall-, Licht- oder Kraft-Reflexes speciell in folgender Betrachtung leiten mag. —

Der hervorragende Okkultist Dr. Carl du Prel hat in einem seiner lange nicht genügend bekannten Werke: „Studien aus dem Gebiete der Geheimwissenschaften", 1890, im richtigen Sinne einzelne Punkte herausgegriffen, nachdem unter Andern Professor Friedr. Zöllner, Leipzig (1834—1882), und Lazar v. Hellenbach (1827—1887[1]) ihm in der Betonung gewisser physikalischer und räumlicher Umstände vorangegangen waren. So schrieb du Prel in vorerwähntem Buche Abhandlungen über: „Die Gesetzmässigkeit der intelligiblen Welt", — „Die störende Wirkung des Lichtes bei mystischen Vorgängen", — „Die räumliche Umkehr bei mystischen Vorgängen". Auch ist seine Arbeit: „Die mystischen Wurfgeschosse"[2]) für Studienzwecke sehr zu empfehlen.

Indem ich in die Fusstapfen dieser Forscher trete, sofern sie dem Raumprobleme zugerichtet sind, hebe ich hervor, dass die folgende, zum besseren Verständniss und zur leichteren Verknüpfung gewählte Parallele zwischen gewissen Thatsachen aus der Akustik und der Magie eigentlich weit mehr als eine solche ist, was einem wissenden Leser wohl nicht verborgen bleiben wird. Obgleich man zu Naturgebilden im Allgemeinen nur die Formen rechnet, welche vom Transcendentalen aus gewonnen werden resp. sich bilden, sehe ich mich zunächst, wegen der ebenfalls möglichen transcendentalen Erzeugung des Schalles (und Lichtes etc.) auch zur Behandlung dieser Kraftform genöthigt, sofern sie auf transcendentalem Wege hervortritt.

Die Schallenergie wird von jeder Schnittfläche zweier dreidimensionaler Räume in den ersten, den Entstehungsraum zurückgeworfen, sodass ein Ruf genügt, um ihn 10, 20 fältig wieder hören zu können. Stehen diese ebenen Wände gleichweit vom Rufer entfernt, so hört dieser dieselbe Stimme gleichzeitig von verschiedenen Punkten her. Der folgende Fall aus der Magie bildet eine Parallelerscheinung hierzu. — Im Hause des Herrn Lebégue in Valence en Brie (etwa 11 km von Monterau bei Paris) erscholl gelegentlich des dortigen Spukes, Juni und Juli 1896, (der im Petit Journal und dem Eclair eingehend geschildert ist) aus allen vier parallelen Kanten („Ecken") eines Zimmers gleichzeitig derselbe Ruf.[3])

Weil nun das Zusammentreffen des Wiederhalles aus den verschiedenen Richtungen nur ein Specialfall ist, bei dem eine gleiche räumliche Vertheilung der reflectirenden Flächen erforderlich ist, so bieten aufeinanderfolgende Kraftreflexionen gar keine Schwierigkeit zum Verständniss. Ein

---

[1]) Dieser bedeutende Mann findet sich in Meyer's Lexicon nicht angeführt.

[2]) Psych. St. 1894. Leipzig, O. Mutze; auch Separatabdruck ebendas.

[3]) „Uebersinnliche Welt" 1897, No. 1, 2 u. 5, p. 135.

diesbezügliches Beispiel liefert der Spuk im Schlosse Fronberg bei Amberg in der bayrischen Oberpfalz, der sich während 350 Jahre in fast gleicher Weise abspielte und über welchen du Prel's Vater berichtet. Er sagt: „Eines Abends wurde ich bis in's Herz hinein erschreckt durch den wehmüthigen Jammerruf, der sich im Mauerwerk neben mir erhob, mit Blitzesschnelle in allen Ecken der anstossenden fünf Zimmer erneuerte und im letzten, vorher erwähnten Zimmer des Schachspiels verlor ..... Wieder eines Abends sassen wir in gewohnter Weise beisammen, er (Baron v. Spiering) schrieb und ich las; da war mir, als bewege sich der oberhalb meines Canapees angebrachte Glockenzug, und in dem Augenblicke, wo ich hinaufsah, schellte die auf den Gang hinausgehende Glocke heftig, und ebenso schnell als heftig ertönte das Geläute in den fünf nachfolgenden Zimmern, bis es in dem schon erwähnten letzten Zimmer verscholl."[1]) Ein gewöhnliches Echo ist es also nicht gewesen; auch hätte Baron du Prel nicht so viele Worte gemacht für ein Phänomen, das jedem bekannt ist, wenn er selbst es für ein gewöhnliches Echo gehalten hätte. Wahrscheinlich war der Jammerruf im Mauerwerk, die Bewegung des Glockenzuges[2]) und der Schall eine Hallucination gleichzeitig bei allen Hausbewohnern (psychische Ansteckung.[3]) Indem der Reflex jener von der Seele des Mediums ausgehenden Kraft an den Mauern, jedoch im Transcendentalen[4]), erfolgt, glaubt der Hörer, der Prozess wäre ein räumlicher. Auch ist der „Einfluss" der Mauern im Visionär als reflectirend denkbar. Die Brechung der Kraft verläuft aber nach andern Raumgesetzen und deshalb ist der obige Vorgang transcendental-physikalischer Natur.

In diese Kategorie gehört nun, wie nicht anders zu erwarten ist, eine Unzahl von Fällen von der gewöhnlichen Erinnerung bis zur Repetition vorgeklopfter Laute (beim unintelligenten Spuk), bis zum psychometrischen Rapport, bei welchem die längst verflossenen Ereignisse von jedem guten Medium reflectirt werden. Einzelne Fälle habe ich in meinem Aufsatz über die animistische Deutbarkeit des Ortsspukes[5]) angeführt. Es waren

---

[1]) du Prel: Monistische Seelenlehre 1888, p. 362—367.

[2]) Thüren öffnen sich häufig, wenn ein Phantom hereintritt, prüft der Seher die Thüre, so ist sie verschlossen.

[3]) Positive Beispiele giebt's hinreichend, z. B. schnurrte ein Spinnrad auf dem Speicher, jeder einzelne der Familie hörte es aber nur solange, bis er das wirkliche Rad unbewegt vor sich sah. Ferner die Hallucination der Mutter von Minister Canning und des Hausherrn. Perty: Die myst. Ersch., p. 467.

[4]) Hier sind sie für den sensitiven Visionär noch bedeutend realer als für unsere Sinne.

[5]) „Bericht über die Verhandlungen auf dem 2. Kongress des Verbandes deutscher Okkultisten", Berlin—Gross-Lichterfelde, Adolf Klein's Verlagsbuchhandlung 1897, p. 36 und ff.

die dreimalige Wiederholung ein und desselben Bildes bei der Seherin von Prevorst (Kerner: Seh. v. Pr. 1892, Cotta p. 106), die wochenlange Wiederholung derselben Laute, genau zur selben Stunde, genau am selben Ort, bei der berühmten Schauspielerin Hippolyte Clairon (du Prel: „Monistische Seelenlehre," p. 354), der 350jährige gleichartige Spuk auf dem Schloss Fronberg etc.

Das gleichzeitige und das aufeinanderfolgende Echo, welches durch verschiedene, räumlich vertheilte ebene Flächen erzeugt wird, ist aber nicht allein zu berücksichtigen, sondern auch jenes, welches von gekrümmten, selbst wieder einen Raum einschliessenden Flächen, also Hohlkörpern, verursacht wird. Diese Hohlkörper reflectiren aber nur den Ton, welchen die Luft darin durch eigne Schwingung ergeben würde, und desshalb ist dieses Echo eigentlich ein Mittönen zu nennen. Weil nun der Schall eine Kraftäusserung ist, deren Gesetze bei allen Energieformen im Raume (darunter ist hier stets unser Sinnesraum zu verstehen) die gleiche bleibt (ohne Berücksichtigung des Trägers), so setze ich zu jener Energie, welche die Schallwellen erzeugt, in Parallele die formbildende Kraft. Betreffs ersterer sind die Hohlkörper, bezüglich letzterer die sog. vollen Körper, die von Flächen gänzlich umschlossenen Räume in Betracht zu ziehen.

Es handelt sich in diesem Aufsatze nun darum, wie viele gleiche Formen in einer sog. Sitzung gleichzeitig dargestellt werden können. Der Schallerreger ist hier das Medium; sein Schwingungsmittel ist der Stoff, nicht der zur Materie schon geformte, sondern die noch characterlosen resp. gleichwerthigen „Massenpunkte". Indem der Geist bis zu einem beliebigen Punkte der Weltentwicklung zurückgeht, geräth der physische Körper in Resonanz, strahlt in entsprechender Weise (nicht nach Gesetzen der Sinneswelt) und bringt aus analogen Raumverhältnissen, durch Mittönen der letzteren, bestimmte gleiche Formen ziemlich einfach und kräftig hervor. Der Eindruck und der Reflex ist also im Körper des Mediums selbst von allgemeiner Natur, bis das secundäre Medium d. h. Cirkelsitzer, Blumen, Farben, Tuchmuster, Materien etc. hinzukommen. Je mehr secundäre gleichartige Medien in der Nähe sind, desto leichter und häufiger lässt sich ein und derselbe Ton, ein und dieselbe Form während der primären Arbeit des Hauptmediums secundär erhalten, desto mehr ausgeprägte Formen lassen sich nebeneinanderstellen; — wir kommen später auf diesen Satz zurück.

Grundzug der Formkraft. Sobald der Ton den Entstehungsraum verlässt, breitet er sich aus — die Kraft behält diesen oft sehr verwickelten Character. Da sie sich jedoch nach allen Seiten vertheilt, wird sie schwächer, sie verliert zuerst die nebensächlichen Eigenthümlichkeiten,

darauf die harmonischen Töne vom tiefsten bis zum höchsten, und schliesslich ihren Grundcharacter.[1]*)

Die einfachste Ueberlegung sagt nun, dass sich eine Formkraft im Sinnes-Raume nicht ausbreiten darf; sie kann wohl ein Schnittsystem von Kraftlinien bilden — ein Vertheilen der Kraft dagegen würde den Zerfall der Systeme (Abnahme der Charactere — einen Atavismus als erste Erscheinung) mit sich bringen. Diese Systeme bleiben aber bestehen, gleichsam wie Cigarrendampfringe, welche die Lippen verliessen. Und wenn die Ueberlegung uns nicht zu diesem Schlusse gebracht hätte — nun, so wissen wir, dass die Ausstrahlung eines Mediums nach einer bestimmten Richtung und einer bestimmten Länge erfolgt, ohne dass eine besonders bemerkbare allgemeine Vertheilung eintritt.[2]) Auch ist es geläufig, dass aus einem fertigen Kraftsysteme ein neues hervorgehen kann, welches nicht so leicht nach allen Seiten zerfliesst, wenn es zum grossen Weltganzen passt. In der Biologie heisst dieser Aufbauungsprozess: „Assimilation", im Okkultismus: „Materialisation". Wie Wenige beachten die grossartige Thatsache, dass aus demselben Grase das Schaf Wolle, die Kuh Milch, die Gans Federn und Eier liefert — von den gleichzeitigen verschiedenen Fleischzusammensetzungen der Tiere und ihren Formen ganz abgesehen, — beachten also nur die chemische Synthes und den Stoffwechsel.**) Verlangte man die Bildung von gleichen Formen, ohne dass

---

1) Vergl. Uebers. W. 1896 Nr. 5 p. 121, ab 12. Zeile; ausführlicher Prometheus 1895 No. 309 p. 782.

*) Beim Lichte ist die einmal aufgeblitzte Kraftform, welche durch unser Auge etwa die Empfindung von roth hervorrufen mag, irgendwo im Weltalle wieder aufzufangen; aber auch hier: je weiter von der Quelle entfernt, desto schwächer ist sie und desto verschwommener in ihrem Character. Wahrscheinlich ist das Verschwinden gewisser Linien in den Gestirnsspectren ein Verblassen des Characters —, eine Auffassung, von der ich zwar niemals gehört habe.

2) Einzelne Belege: Uebers. W. 1896 p. 122: „Kehrt der Magnetiseur . . . . ."; 1897 p. 87 3. Abschn.; Sitzungen mit Eusapia Paladino, Uebers. W. 1896 und 97, III.; Abschnitt: „Die magische Fernwirkung in Perty: »Die mystischen Erscheinungen« 1861 im Allgemeinen, speciell: p. 465 2. Absatz, p. 466 über Frau Haufe, p. 468. Betreffs Theorie lese man Aksakow „Animismus und Spiritismus", den Abschnitt über „Weitere Inconsequenzen der Dr. v. Hartmann'schen Hallucinations- mit seiner Nervenkraft-Theorie" 1890, Band I p. 153 und ff. Die v. H.'sche Nervenkraft-Theorie ist begründet. Aber auch die Auseinandersetzung von Aksakow, dass bezügliche Anschauung vom Standpunkte der Physik aus eine häretische sei (p. 158), ist berechtigt und beachtenswerth.

**) Ob nun die Materien, also die einzelnen Elemente, aus dem Urstoff gebaut werden können — spricht man doch von einer Genesis der Elemente[3]) —, und ob somit die materialisirte, als Elementform „latent" gewordene, aus dem grossen Urquell fliessende Kraft variabel ist, — die organisirte pulsirt bekanntlich in Folge Jahreszeiten und Kriegsperioden — lassen wir bei dieser Betrachtung unbeachtet; die Alchymisten glaubten

---

3) W. Preyer: „Das genetische System der chem. Elemente", Berlin 1893, Friedländer & Sohn.

ein fester Zusammenhang zwischen ihnen und dem Mutterkörper während des Formungsgeschäfts besteht, so sind ja alle Sublimations- und Krystallisations-Processe — (bei welch letzteren häufig die Anwesenheit eines fertigen Krystalles als „secundäres Medium“ erforderlich ist) — wie auch die oft sprungweise Bildung von Blutzellen*) als Beispiel zu nehmen, wo die vielfache Wiederholung desselben Gebildes dem vielfachen Echo desselben Tones vergleichbar ist. Sobald aber der Process der Formbildung nicht mehr im oder am Mutterkörper erfolgen soll, müssen wir die Biologie völlig verlassen und im Okkultismus Umschau halten. Dieser Forschungszweig unterscheidet sich also von jenem nur durch den Mangel an einer sichtbaren organischen Verbindung zwischen Baumeister und Kunstwerk, und durch die kurze Erschaffungszeit, kurz gesagt durch die rapide Fernwirkung, welcher wir in der Magie begegnen.

Falls eine augenblickliche De- und Rematerialisation bei der „Durchdringung“ stattfindet, liege es nahe, sagt Aksakow, dass bei der Rematerialisation ein anderer Körper als der dematerialisirte aufgebaut werden kann in einer Gestalt, „die aufzuprägen es der somnambulen Phantasie des Mediums gefallen dürfte“, schon deshalb weil bei der Auflösung das Medium durch die Nervenkraft sich zur Herrin aller jener Atome gemacht habe. Aksakow kommt also von Hartmann zuvor und erklärt:[4] „Dieser Schluss würde nicht entgegen sein der Logik der Hypothese des Herrn Dr. v. H., und wir kennen keine Gründe, die er für seine Leugnung haben dürfte, vorausgesetzt, wie ich noch einmal wiederhole, dass wir es hier mit der Nervenkraft und den Attributen zu thun haben, die ihr Dr. v. H. beilegt.“ Wenn wir bei den heutigen Atomen der chemischen Elemente inne halten und sie als unwandelbare Bausteine betrachten, wären ja schon die Metamorphosen in der Biologie völlig beweiskräftig: die Verwandlung von Raupe in Schmetterling, von Kaulquappenschwanz zu complicirterem

---

daran und auch die neueste Schule der Chemiker verwirft diese Anschauung durchaus nicht, indem sie durch Wärme die einzelnen Elemente in ihre Componenten auflösen will.[1]) Ausser der Wärme giebt es auch andere formlösende Kräfte; ich verweise auf die Electricität, ferner die Katalyse durch Schall, Contact und die physische Kraft.[2])

*) Die Blutzellen behalten sogar, wenn sie fertig gebildet sind, auch ausserhalb ihres Entstehungsgebietes eine Zeit lang ihre Natur, z. B. die geformten Fresszellen benehmen sich auch im Reagenzglase wie selbstständige, raubthierartige Geschöpfe![3]) Welch eine Perspective ergiebt sich daraus! Gleiche Samenthierchen, Sporen, Zellen, Augen, Blätter etc. können als werthige Reflexe aufgefasst werden.

[1]) Victor Meyer, Heidelberg: „Probleme Atomistik“, Vortrag auf der Naturforscher-Versammlung zu Lübeck, Sept. 1895.

[2]) Siehe Zöllner: „Wissensch. Abh.“ Bd. II, 1. Th. p. 332 (Bettschirm); Bd. II, 2. Theil p. 939 und ff.

[3]) Von Prof. Hans Buchner (München) 1897 entdeckt. Prometheus No. 375, Rundschau.

[4]) Aksakow: Anim. und Spirit., 1890, p. 120.

Herzen und Lungen, die Verwandlung von verpflanzten Hautgeweben, überhaupt die Rückgewinnung der Reservestoffe für Keime und Embryo und deren Umsetzung in diese neuen Formen — die Epigenesis aller Organismen aus der Asche der Vorgänger.

Aksakow überholt v. H. auch bezüglich der Projection eines Gedankenbildes unmittelbar auf die photographische Platte, indem er dessen Hypothese als Grundlage benutzt, dann aber sagt:[1] „Schliesslich ist es nicht meine Sache, diese Hypothese zu entwickeln, da ich ihre Inconsequenz schon bewiesen habe, als es sich um die Abdrücke handelte.“ Die Inconsequenz liegt nur darin, dass die Kraft eine räumliche, physikalische sein soll, wie von Hartmann erklärt, und dass Aksakow von einer „mit Nervenkraft gefütterten Phantasie“ nichts wissen will. Wird diese Formkraft als nicht physikalisch erfasst und die Abneigung Aksakows übersehen, so kommt man zu Schlüssen, die letzterer mit Vortheil schon gezogen hat und deren Bedeutung durch die Erfahrung schon gekennzeichnet ist.

Wirkungsbereich der Formkraft. Der russische Forscher nimmt an, mit der Nervenkraft werde eine partielle Zersetzung des zu verdoppelnden Gegenstandes ausgeführt, um aus den Atomen dieses Körpers „entweder ein Ebenbild des Gegenstandes, oder aber einen der Gestalt nach verschiedenen Gegenstand zu erzeugen“, und deutet auf den Aufbau von Gebilden, wobei es sich nur um den Grad der Körperlichkeit handele. Allerdings ist der Grad der atomistischen Körperlichkeit massgebend, aber sicher nicht die Dichte des Gebildes, was bei Aksakow leider identisch zu sein scheint. Der Irrthum entsteht nur dadurch, dass er infolge der materialistischen Erziehung eine Verdoppelung lediglich auf Kosten der Materienmenge, dem Gewichte nach, eintreten lässt, also das Wirkungsbereich der formenden Kraft wieder zwischen die chemischen Atome verlegt.

Folgende (kleingedruckte) diesbezügliche Auseinandersetzung, welche übergangen werden kann, gehört sehr wohl zum Thema, ist aber nur für jene Wenigen bestimmt, welche den Materialismus schon überwunden haben, entbehrt dazu hinreichend sicherer Belege und wurde deshalb als Beiwerk behandelt.

Du Prel sagt:[2] „Statt der übersinnlichen Welt, als einer immateriellen und gesetzlosen, die sinnliche Welt, als materiell und gesetzmässig gegenüber zu stellen, müssen wir vielmehr beiden Beides zusprechen: Materielität und Gesetzmässigkeit.“ Sage ich Immaterielität und Gesetzmässigkeit, so kommt es auf dasselbe hinaus, denn das Wort Materie ist nur der Ausdruck für ein Kraftverhältniss (wobei die Intensität mit dem Quadrate des Abstandes sinkt [Kant]), wie W. Ostwald 1895 auf dem Naturforscher-Congresse zu Lübeck kräftig betonte. Auf diese Weise entgehen wir nämlich dem Vorwurfe des verkappten Materialismus. Die Dichte, das specifische Gewicht, die Grobheit oder Feinheit des Aethers kommen für das Jenseit nicht in Frage; denn das Kraftverhältniss bleibt dort immer dasselbe. Nur das geänderte mathematische Ver-

---

[1]) Anim. und Spirit, 1890, p. 221.

[2]) „Sphinx“ 1897, p. 3 und Geheimwissenschaften II, p. 115.

hältniss ergiebt ein Jenseits: „Nur unsere Sinne ziehen den Trennstrich zwischen beiden Welten, es ist also nur subjectiv“, sagt du Prel. „Subjectiv“ verleitet wohl zu Irrthümern; ich ersetze das Wort durch „relativ bedingt“; denn die Wechselbeziehung zwischen zwei Formkräften, den chem. Elementen z. B. des Sehapparates und den vermittelst dieser empfundenen anderen Elementreiz ergiebt den Raum, das Diesseits, die Materielität. Dem transcendentalen Subjecte steht es auch frei, eine andere mathematische Beziehung der Formen zu benutzen — es steht ja als Disponent über ihnen, es fühlt sich dann nicht mehr räumlich beschränkt und arbeitet im Jenseits.

(Schluss folgt.)

---

# Das ausserkörperliche Wirken des lebenden Menschen und der Spiritismus.

Vier Vorträge, gehalten in der „Wissenschaftlichen Vereinigung Sphinx in Berlin“.[1])

Von **Max Rahn.**

## VORWORT.

Fast täglich gehen mir als ständigem Secretair unserer Gesellschaft und Redacteur der „Uebersinnlichen Welt“ von verschiedenen Seiten Klagen über den Mangel an Vortragenden bezw. Vorträgen zu, welche geeignet wären, das für die höchsten Probleme menschlicher Forschung sich interessirende Publikum über Wesen und Aufgabe des modernen Okkultismus aufzuklären.

Ich glaubte daher einem mir vielfach nahegelegten Wunsche entsprechen zu sollen, der sich von der Veröffentlichung der nachfolgenden Vorträge einen Gewinn für den Fortschritt der okkultistischen Erkenntniss in weiteren Volkskreisen versprach.

Es sind keine selbständigen Arbeiten, die ich damit den Lesern der „Uebersinnlichen Welt“ biete, sondern sorgfältig ausgewählte und kritisch

---

[1]) Von der Redaction der „Uebersinnlichen Welt“ sind sämmtliche vier Vorträge, welche jeder in sich abgeschlossen, in ihrer Gesammtheit ein Ganzes bilden, nach vollständigem Abdruck in **Separatabzügen** zum Preise von **2,50** Mk. zu beziehen. **Vorausbesteller erhalten dieselben zum Preise von 2 Mk. portofrei. Einzelne Vorträge werden nicht abgegeben.** Es werden folgende Themata behandelt: I. „Das ausserkörperliche Wirken des lebenden Menschen.“ II. „Der Spiritismus und seine Gegner“ (Feststellung der Begriffe des Spiritismus; Auseinandersetzung mit seinen Gegnern; Historisches und Polemisches). III. 1. Theil: „Die Phänomene des Spiritismus und ihre wissenschaftliche Erklärung.“ (Klassifizirung der Phänomene mit Beispielen; Resultate der wissenschaftlichen Beobachtungen.) — III. 2. Theil: (Die erhobenen Einwände und deren Widerlegung; Erörterung der verschiedenen Hypothesen; Kritische Sichtung.

gesichtete Zusammenstellungen aus den bekanntesten Werken hervorragender Führer auf okkultem Gebiete, weshalb stets mit genauer Quellenangabe zitirt wurde. Ich glaube aber durch eine solche Erschliessung der Hauptquellen einer tieferen Erforschung des menschlichen Wesens allen Denen einen Gefallen zu erweisen, die nicht in der Lage oder nicht befähigt sind, aus der reichhaltigen einschlägigen Litteratur das zu einem Vortrag Geeignete selbst auszuziehen oder denen die zum Theil theueren Werke überhaupt nicht zu Gebote stehen.

Ich verfolge mit der Veröffentlichung der nachfolgenden Vorträge lediglich den Zweck, ernsten Wahrheitssuchern, die vielleicht blos aus Mangel an der erforderlichen Zeit sich über die Tagesfrage der wissenschaftlichen Berechtigung des Okkultismus noch nicht genügend orientiren konnten, als Pfadfinder zu dienen und ihnen zugleich Vortragsmaterial an die Hand zu geben, um die neu gewonnene Ueberzeugung selbstthätig weiter zu verbreiten.

Möge das so Entstandene trotz seiner anspruchslosen Form diese seine Bestimmung erfüllen und der beglückenden Lehre vom Fortleben der geistigen Kraft, auf Grund der neuesten Beobachtungen echter Männer der Wissenschaft, auch unter den Zweiflern neue Anhänger gewinnen! —

---

## Das ausserkörperliche Wirken des lebenden Menschen.

### I.

Unserm Dichterfürsten Goethe verdanken wir den Ausspruch, dass für den Menschen das interessanteste Studienobject der Mensch sei. Dieser Ausspruch aus so autoritativem Munde wird hoffentlich im Stande sein, die Befürchtung von Ihnen abzuwehren, als könnten Sie etwas Unerspriessliches thun, indem Sie Ihre Aufmerksamkeit Betrachtungen zuwenden, deren Zweck darin besteht, Ihnen, wenn nicht die Ueberzeugung — denn das wäre eine starke Zumuthung — oder den Glauben — denn auch das wäre zu viel verlangt — so doch wenigstens die duldsame Meinung beizubringen, dass die Existenz von Erscheinungen, welche unter der Bezeichnung „Das ausserkörperliche Wirken des lebenden Menschen“ sich zusammenfassen lassen, nicht in das Reich des Unmöglichen verwiesen werden darf. Das Reich des Unmöglichen ist überhaupt viel, viel kleiner, als im Allgemeinen angenommen wird; die Erfahrungen der Geschichte aller Wissenschaften berechtigen uns zu der Behauptung, dass seine Grenzen zusammenfallen mit denjenigen der reinen Mathematik, und dass darüber hinaus, wie Lodge, Professor der Physik in London, bemerkt, die Möglichkeiten der Natur

unendlich sind. Wenn trotzdem der französische Physiker Coulomb, welcher hochmüthig behauptet hatte: „In der Electricität giebt es nichts zu entdecken", sich gefallen lassen musste, dass kurz darnach die Volta'sche Säule entdeckt wurde, — ich sage, wenn trotzdem Coulomb immer noch Nachahmer gefunden hat, wenn trotzdem diejenigen nicht alle werden, welche neuen, für sie unerklärlichen Thatsachen gegenüber das überhebungsvolle Wort „unmöglich" im Munde nicht bewahren können, so mag das vielleicht daran liegen, dass jene Thatsachen nicht immer mit der jeden Widerspruch über den Haufen werfenden explosiven Gewalt des von Berthold Schwarz erfundenen Pulvertopfes auf sie einwirken, sondern sich vielmehr mit der Aufforderung an sie wenden, geduldig zu beobachten, gewissenhaft zu prüfen und unbefangen zu urtheilen. Die Abneigung, einer solchen Aufforderung zu entsprechen, findet, ausser in dem meist unerschütterlichen Dogma von der eigenen Unfehlbarkeit, eine nur zu bereite Stütze in dem Mangel an der Einsicht, dass wir mit unserm bisher gesammelten Wissen thatsächlich nur das Wenigste von dem, was um uns herum in der Natur vorgeht, zu erklären vermögen. Immer und immer wieder begeht man denselben Fehler, zu vergessen, dass uns durchaus nicht alle Naturgesetze bekannt sind, ja, dass wir, um mit Prof. Angelo Brofferio zu reden, nicht einmal wissen, ob wir davon 99% oder 1% kennen, und dass bei unserer ungeheuren Unwissenheit für uns **alles** möglich ist. So kommt jene berüchtigte falsche Skepsis zu Stande, welche für die Wissenschaft unfruchtbar war, unfruchtbar ist und unfruchtbar immer sein wird, ja, sein muss, weil sie, unfähig, am Alten, am Bekannten zu zweifeln, die stumpfen Pfeile ihrer Verneinung ausschliesslich auf das Neue, das Unbekannte, das für **sie** Unerklärliche abzuschiessen sich gewöhnt hat.

Ich sage damit nicht zuviel und kann mich zum Beweise dessen auf Professor Angelo Brofferio berufen, der auf S. 84 seines im Verlage von Max Spohr in Leipzig in deutscher Uebersetzung von Feilgenhauer erschienenen Buches „Für den Spiritismus" mit Bezug auf derartige Skeptiker Folgendes schreibt: „Sie folgen alle dem Professor in Padua, der, von Galilei eingeladen, die Jupitermonde durch das Teleskop festzustellen, ungefähr so antwortete: „Von Jupitermonden spricht Aristoteles nicht, demnach giebt es keine, demnach kann es keine geben, und ich will sie nicht sehen. Schaut nur recht zu, ob nicht ein Fleck in eurem Fernglas sein wird; und wenn es nicht an eurem Fernglas liegt, dann wird es wohl an euren Augen liegen." Ebenso kennt man einen Universitätsprofessor, der sich weigerte mit dem Mikroskop die Bazillen der Tuberkulose anzuschauen. Gleichermassen sagte auch ein deutscher Gelehrter: „Ich werde nur glauben, wenn ich sie gesehen habe; daher werde ich niemals daran glauben, weil ich, da ich weiss, dass sie unmöglich sind, keine Zeit verlieren will, um sie anzuschauen." —

Die Reihe dieser unerquicklichen Reminiscenzen liesse sich in der That um Vieles verlängern; ich begnüge mich indess, nur noch einige der markantesten Fälle herauszugreifen, um zu zeigen, welcher Aufnahme sich das Neue von Seiten der officiellen Vertreter der Wissenschaft seit je zu erfreuen gehabt hat. Chladny wurde für seine Entdeckung der Meteorsteine mit Schimpf und Schande überhäuft. — Beim Bau der ersten deutschen Eisenbahn (1835, zwischen Nürnberg und Fürth) hat die ganze medicinische Facultät einer deutschen Universität (der Name Würzburg möge vergessen bleiben!) einen feierlichen schriftlichen Protest gegen die Benutzung der Bahn zum Transporte von Menschen wegen Gefahr für Gesundheit und Leben erhoben. — Dem Erklärer des Edison'schen Phonographen wurde unter der Beschuldigung der Bauchrednerei von dem Physiker Bouillaud die Thür gewiesen. — Der verstorbene Hypnotiseur Hansen wurde als Schwindler öffentlich von denselben Aerzten ausgeschrieen, die heute garnicht genug über Hypnotismus schreiben und in Hypnotismus machen können. — So ist es von Alters her bis auf den heutigen Tag, mit nur wenigen rühmlichen Ausnahmen, wozu Sie, wenn Sie wollen, auch das Tuberkulin und ähnliche von wissenschaftlichen Autoritäten gemachte Erfindungen von zweifelhaftem Werthe rechnen können, wohl allen grossen Entdeckungen und wichtigen Erfindungen gegangen; alle haben sie die Anerkennung ihrer Wahrheit, ihrer Tüchtigkeit sich schwer erkämpfen müssen, erkämpfen gegen den Widerstand derjenigen, die vermöge ihrer Stellung, vermöge ihrer Autorität nicht nur berufen gewesen wären, jene Erfindungen und Entdeckungen zu prüfen, anzuerkennen und zu fördern, sondern in erster Linie es sich nicht hätten nehmen lassen sollen, sie selber zu machen.

Statt dessen haben die — wenn ich mich so ausdrücken darf — gelehrten Berufsgenossenschaften sich immer mit der ganzen Wucht ihrer Autorität gegen die Einführung neuer Werthe in die Wissenschaft gestemmt und üben diese Praxis leider auch heute noch. Da dürfen sie sich aber auch nicht wundern, wenn der Geist des Fortschritts sich statt ihrer selbst, anderer und wohl oft genug auch geringerer Agenten bedient, um sich mit deren Hilfe seine Bahn durch die Bergmasse überlieferter Anschauungen zu brechen, die gähnenden Klüfte socialer Spaltungen zu überbrücken, die Eisberge mitleidloser Standesvorurtheile zu zertrümmern. Die als Vorbereitung hierzu nöthigen Regungen in der Menschenbrust zu erwecken, die Menschheit zur Besinnung auf sich selbst zu bringen, dazu dürfte nichts auf der Welt mehr geeignet sein, als jenes Studium des Menschen, von welchem, nach dem klassischen Vorgang des weisen Sokrates, unser Goethe, wie bereits erwähnt, gesagt hat, dass es das interessanteste Studium sei.

Der gesammte Inhalt von Goethes Werken, sowie die Rücksicht auf ihn als Dichtergenie verbieten uns die Annahme, als habe Goethe dabei nur an die körperliche Erscheinung des Menschen gedacht. O, nein! Es

kommt ihm dabei zunächst nicht auf den Menschenleib an, sondern auf Das, was ihn regiert, belebt, zusammenhält, beseelt. Eine Stelle in seinem Faust lässt uns hierüber keinen Zweifel:

„Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust,
Die eine will sich von der andern trennen;
Die eine hält, in derber Liebeslust,
Sich an die Welt mit klammernden Organen;
Die andre hebt gewaltsam sich vom Dust
Zu den Gefühlen hoher Ahnen.
O, giebt es Geister in der Luft,
Die zwischen Erd' und Himmel herrschend weben,
So steiget nieder aus dem gold'nen Duft,
Und führt mich weg zu neuem bunten Leben!" —

Wir wollen nun den Spuren jener beiden vom Dichter intuitiv erkannten und so richtig unterschiedenen Seelen des Menschen nachgehen, um dadurch zu einer begreiflichen Vorstellung vom ausserkörperlichen Wirken des lebenden Menschen zu gelangen. Damit überschreiten wir die Schwelle der Pforte, welche in das unbegrenzte Wunderland des aus den vorhin erwähnten Gründen leider immer noch unverantwortlich vernachlässigten **Okkultismus** führt, des Okkultismus, welcher sich mit der Untersuchung und Erforschung aller über die körperlichen Sinne hinausragenden Fähigkeiten des Menschen abgiebt, und dessen hervorragendste Phänomene diejenigen des sogenannten Mediumismus sind, der seinerseits wieder im Spiritismus gipfelt. „Nun werden allerdings," sagt der geistvolle Philosoph Dr. Carl du Prel in seiner bei Reclam erschienenen, „Das Räthsel des Menschen" betitelten „Einleitung in das Studium der Geheimwissenschaften", „die modernen Aufgeklärten, wenn nur das Wort Spiritismus ausgesprochen wird, ganz nervös. Es besteht aber gar kein Grund zur Aufregung. Vielmehr verräth es nur Mangel an Besinnung, wenn man glaubt, den Widerstand gegen den Spiritismus überhaupt aufrecht erhalten zu können." Dass daran etwas Wahres ist, dürfte Jedem einleuchten, der da erfährt, dass schon im Jahre 1885 Herr Eduard von Hartmann, der berühmte Philosoph des Unbewussten, welcher den Spiritismus aufs Heftigste befehdete, in seiner Streitschrift „Der Spiritismus" zu erklären genöthigt war: „Ich halte die bis jetzt vorliegenden Zeugnisse der Geschichte und der Zeitgenossen in ihrem Zusammenhange für eine ausreichende Beglaubigung der Annahme, dass es im menschlichen Organismus noch mehr Kräfte und Anlagen giebt, als die bisherige exakte Wissenschaft erforscht und ergründet hat, und für eine hinlänglich dringende Aufforderung an die Wissenschaft, in die exakte Untersuchung dieses Erscheinungsgebietes einzutreten." Seit dieser Aufforderung des Herrn von Hartmann ist nun bereits eine ganze Anzahl Jahre verflossen, und wenn ihr von der Wissenschaft, d. h. von der über-

wiegenden Mehrzahl ihrer Vertreter, immer noch nicht entsprochen worden ist, so liegt die Schuld wahrlich nicht an dem Spiritismus, welcher trotz seiner aschenbrödelmässigen Behandlung durchaus nicht vom Erdboden verschwunden ist, sondern im Gegentheile Jahr für Jahr Tausende von Anhängern gewinnt, die, über alle civilisirten Länder der Erde verbreitet heute schon nach vielen Millionen zählen. Ich komme darauf nachher noch zurück.

Unter denen, welche die spiritistischen Thatsachen zugestehen, befinden sich Namen vom besten Klange. Ich will — mit Professor Angelo Brofferio — Diejenigen, welche durch das Studium des Spiritismus berühmt geworden sind, wie Aksakow (Kaiserl. Russ. Staatsrath und Verfasser des jüngst in 3. Auflage erschienenen zweibändigen Werkes „Animismus und Spiritismus") bei Seite lassen und ebenso aus gewissen Gründen die Geistlichen (wie den Erzbischof Whately), ferner die Philosophen (wie Fichte jun., Ulrici und Sidgwick), noch weit lieber die Schriftsteller (wie Sardou, Victor Hugo und Thackeray), desgleichen die Politiker (wie Azeglio, Lord Brougham und Gladstone) und endlich die Militärs (wie General Drayson und General Gordon). Ich will hauptsächlich die Universitätsprofessoren der Mathematik oder der Physik oder der Naturwissenschaften und einige Magistratspersonen herausgreifen. Da ist Dale Owen, s. Z. amerikanischer Gesandter in Neapel, Edmonds, Richter beim obersten Gerichtshofe von New-York und seit einiger Zeit Präsident des Senates; Robert Hare und Mapes, Professoren der Chemie an der Universität in Pennsylvanien. In England finden sich u. a. die drei Mitglieder der „Royal Society" in London, der berühmte Physiker Crookes, der ihm ebenbürtige Naturforscher A. Russel Wallace, und der nicht minder berühmte Ingenieur Varley, welchem die Welt die Legung der ersten transatlantischen Kabel verdankt; ferner Barret, Professor der Physik an der Universität in Dublin; Gregory, Professor der Chemie an der Universität in Edinborough; der Jurist Chambers, Verfasser einer natürlichen Schöpfungsgeschichte, die von keinem Geringeren als von Karl Vogt übersetzt ist, und der Physikprofessor Dr. Lodge in London.

In Italien finden wir u. A. den genialen Psychiater Professor Lombroso neben dem leider für unsere Sache zu früh verstorbenen Professor Brofferio, den Astronomen Schiaparelli neben den Professoren Gerosa und Falcomer, sowie die Doctoren Finzi und den kürzlich verstorbenen Ermacora etc.

In Deutschland genügt es, die Namen der Professoren Zöllner, Fechner, Weber und Scheibner zu nennen; in Russland den Chemiker Butlerow, den Zoologen Wagner und den Mathematiker Ostrogradski, alle Drei Professoren an der Universität in S. Petersburg.

Frankreich zählt grosse Gelehrte und bedeutende Männer zu den Forschern über Spiritismus, wie vor allen anderen den Astronomen Camille Flammarion, den Physiologen Charles Richet und den geistvollen Oberst A. de Rochas.

Ich habe Ihnen eine wahre Auslese vom glänzenden Sternen am Gelehrtenhimmel namhaft gemacht, die fast alle dem Professor Crookes zustimmen, wenn er sagt, „dass keine Thatsache der weltlichen und heiligen Geschichte so bestätigt ist, wie die spiritistischen Phänomene, so dass es nöthig ist, entweder sie anzunehmen oder die ganze Weltgeschichte ins Feuer zu werfen“. Ich möchte Sie bitten, dieses Wort von Crookes festzuhalten und sich daran zu erinnern, wenn Sie nachher einige von den vielen Tausenden von bestätigenden Thatsachen vernehmen werden; denn nur über allen Zweifel erhabene, gut beglaubigte Thatsachen werde ich Ihnen vorzuführen mir erlauben, Thatsachen, von denen bereits Immanuel Kant in seinen „Träumen eines Geistersehers“ sagt, dass schon eine einzige — wenn erwiesen — von unberechenbarer Tragweite sein müsste. In demselben, von Humor förmlich sprühenden Schriftchen lässt sich Kant also vernehmen: „Ich gestehe, dass ich sehr geneigt bin, das Dasein immaterieller Naturen in der Welt zu behaupten und meine Seele selbst in die Klasse dieser Wesen zu versetzen. . . . Die menschliche Seele würde daher schon in dem gegenwärtigen Leben als verknüpft mit zweien Welten zugleich müssen angesehen werden, von welchen sie, sofern sie zu persönlicher Einheit mit einem Körper verbunden ist, die materielle Welt allein klar empfindet“. . . . Es ist demnach zwar einerlei Subjekt, was der sichtbaren und unsichtbaren Welt zugleich als ein Glied angehört, aber nicht eben dieselbe Person, weil die Vorstellungen der einen, ihrer verschiedenen Beschaffenheit wegen, keine begleitenden Ideen von denen der andern Welt sind, und daher, was ich als Geist denke, von mir als Mensch nicht erkannt wird, und umgekehrt“. — (Fortsetzung folgt.)

---

# Der Sonnenstoff und seine Wirkungen auf die Körperwelt.

Eine Studie nach alchymistischen Werken.

Von Dr. med. **Gross.**[1]

Wenn wir die Welt als ein Ganzes von unzähligen Erscheinungen in Zeit und Raum betrachten, so folgt daraus, dass diesen unzähligen Erscheinungen ebenso viele Realverhältnisse entsprechen müssen, die ihre

[1]) Besitzer des vereinigten Stahlbades Finneck und Rastenberg in Thüringen. (Siehe Annonce.)

Entstehung einer einwirkenden Urkraft verdanken. Diese Urkraft zeigt sich objectiv als Wirkungsquelle; der Stoff ist ihr aufnehmendes Subject.

Zwar lehrt die Physiologie, dass eine sogenannte Lebenskraft nicht existire, dass aber doch ein besonderer Stoff- und Kraftwechsel den belebten Bildungen der Erde eigenthümlich sei, der in der Fähigkeit der Geschöpfe bestehe, sich die Stoffe der Umgebung anzueignen und in sich zu verarbeiten, durch Aufnahme, Assimilation, Einschmelzung und Excretion. Unbestreitbar wirkt die Kraft als Reiz und der Stoff, das aufnehmende Subject, verhält sich zu ihr als erregbare Empfänglichkeit; aber Kraft und Stoff sind keine Selbstwirkungen, sie hängen nothwendig von einer übersinnlichen Urquelle ab, welche ihnen nicht nur ihr Dasein giebt, sondern ihnen auch ihre Gesetze vorschreibt und sie selbstständig leitet von dem Beginn ihres Werdens an, bis zu dem Ende ihrer Bestimmung, d. h. bis zur Erreichung des Naturzwecks. Der Naturzweck richtet sich auf die Hervorbringung von Stoffen, welche trotz aller Veränderlichkeit in ihren Formen, doch bleibend, unzerstörbar und ewig sind. Alle Körperformen begegnen uns in einem dreifachen Zustande, denn alles was besteht, ist entweder fest, flüssig oder gasförmig. Weil aber nun keine dieser drei Aggregatsformen ohne vorausgegangenen Reiz weder ist, noch sein kann, noch ein Drittes erzeugt, so ist keine Modification ohne Bewegung möglich und diese kann nur wieder in einem angemessenen Subjecte als möglich gedacht werden. Aber auch bei der Voraussetzung der Einwirkung einer intelligenten höchsten Weltursache ist Bewegung ohne conträr wirkende Urkräfte abermals weder denkbar noch möglich. Wir müssen also nothgedrungen sich widerstreitende Urkräfte annehmen. Nun dürfen wir aber dem allerhöchsten und weisesten Urwesen zutrauen, dass es zur Erreichung seiner Zwecke nicht mehr Kräfte anwendet, als hierzu gerade erforderlich sind. Und in der That lässt sich mit zwei, bezw. drei Urkräften alles erklären, was die nothwendige Bedingung zu ihrer Möglichkeit ist. Die Anziehungkraft und die zurückstossende Kraft, die Repulsionskraft erzeugen in ihrer Wirkung eine dritte Kraft, die Circularkraft.

Diese dreifache Centralkraft macht den Primitivreiz aus, der, wenn er wirken soll, ein Subject, ein Passivum zur Unterlage haben muss.

Soll der Primitivreiz modificirend wirken, so muss der vorhandene Stoff ebenfalls in's Unendliche modificabel sein.

Wenn nun durch dieses Subject alles Materielle und jede Erscheinung in der Natur hervorgebracht wird, so muss es nothwendig auch den Grund alles Materiellen enthalten, aus dem alles herfliesst und alles wieder zurückkehrt; es muss also Substanz, physische Substanz sein. Die Beschaffenheit dieser Ursubstanz ist für uns ebenso, wie die Beschaffenheit des Primitivreizes nur aus den Wirkungen erkennbar. Da aber die erste Wirkung derselben physisches Licht ist, so sind wir berechtigt anzunehmen, dass der passive Naturanfang „Lichtsubstanz“ ist.

In den höchsten Regionen des Universums befindet sich der Lichtstoff beständig in Aetherform, kommt der Sonnenreiz hinzu, so entsteht Licht, aber noch keine Wärme, weil zur Hervorbringung von solcher das Gleichgewicht der Centralkräfte nothwendig zu sein scheint; daher ist es über der Athmosphäre unseres Planeten stets negativ warm, d. h. kalt.

Die Sonne, die von den Alten als ein offener Punkt des Universums angesehen wurde, ist vielleicht ein Convolut von solcher Lichtsubstanz, verbunden mit den drei Centralkräften in ihrer höchsten Intensität, daher ihr blendender Glanz, ihr alldurchdringender Lichtreiz, ihre ungeheuer schnelle Bewegung.

Indessen auch das ganze Universum ist — Sonne, nur in ausgedehntem gasförmigen Zustande; daher bedarf es eines fremden Reizes — Sonnenreizes, um bewegt, modificirt, erleuchtet, erwärmt und in dem beständigen Wechsel von Construktion und Destruktion erhalten zu werden, der in seinem Schoosse vorgeht.

Sobald die drei Centralkräfte auf ihr Subject einwirken, werden sie zum Reiz und die Kette der Modificationen beginnt.

Die Subjecte der Reize sind demnach mit den congruirenden Stoffen identisch; nur befinden sich jene, als Reize, mit den drei Centralkräften in innigster Verbindung, erhalten dadurch ihre Aethernatur und verhalten sich dann gegen die Stoffe oder Erregbarkeiten als objectives Medium, in welchem Reiz und Stoff aufeinanderwirken, sich miteinander verbinden, durch Verbrennung, Gährung, Fäulniss etc. einander trennen, verflüchtigen und wieder neue Verbindungen eingehen. Es existirt also:

1) ein wirklicher Agens (Reiz), welcher etwas modificirt,
2) ein wirklicher Patiens (Stoff), welcher modificirt wird,
3) eine Wirkung (Bewegung), die modificirend ist,
4) ein Mittel (Medium), wodurch etwas modificirt wird,
5) ein Raum, worin die Sache modificirt wird.

Nur unter diesen Bedingungen ist das Werden eines Wesens möglich; die Natur schafft ihre Stoffe aus der Modification einer einzigen Substanz, welche durch Ausdehnung und Concentration deifältig wird.

Eine Substanz bildet die Prinzipien, erzeugt, erhält, ernährt, löst auf und erzeugt wieder.

Durch vielfache, jahrelang fortgesetzte Versuche fand ich, dass die Körper durch Sonnen- und Lichtreiz in ihre Principien zerlegt werden können und dass der Stoff, der allen Körpern die Verbindung giebt, ein Mittelding sei, bestehend aus vereinigtem Sonnen- und Lichtreiz. Ich beobachtete ferner, dass eine chemische Radicalzersetzung nur dann möglich sei, wenn die einem Körper innewohnenden Verhältnisse zwischen Sonnen- und Lichtreiz gestört würden.

Den Feuerreiz nenne ich Sonnenstoff, den Lichtreiz Erdstoff, das Mittelding zwischen beiden, das eine Flüssigkeit bildet, Feuersäure.

Der Feuerreiz oder Sonnenstoff stellt sich unsern Sinnen als ein wirklicher Körper dar, 1) als Luftart (Aether), 2) als Flüssigkeit und 3) als fester Stoff.

Die Alten kannten dieses Natursubstrat und haben darunter ihre materiam universalem verstanden und die Egypter ihre triforme Nummer.

Jede dieser Substanzen hat die Fähigkeit, sich wieder auszudehnen und sich wieder zu verdichten. Der sich ausdehnende Sonnenstoff wird zu Wärme und ist die Venus der Alten.

Der sich wieder zusammenziehende Sonnenstoff ist die attrahirende Substanz, der Saturn der Alten.

So sind Venus und Saturn zwei Modificationen des Sonnenstoffs, wie Mars und Jupiter zwei Modificationen des Erdstoffs sind.

Der ausgedehnte Erdstoff wurde Luna genannt und wenn sich dieser Erdstoff wieder verdichtete, hiess er Mars, wenn er sich wieder ausdehnte, Jupiter.

Die Planetennamen der Alten waren blosse Bezeichnungen der verschiedenen Verhältnisse des Wärme- und Kältestoffs, oder Sonnen- und Erdstoffs.

Gewiss ist, dass in den Weisheitsschulen jeder Zeit über diese Gegenstände gelehrt wurde.

Die Schulchemie hat diese höhere Chemie stets verlacht und angefochten; allein dies Schicksal war ganz natürlich; denn diese Lehre war von den Alten in ein Dunkel gehüllt, das der schärfste Blick kaum durchdringen konnte und jede andere Wissenschaft würde das nämliche Schicksal gehabt haben, wenn sie so wenig bearbeitet und in Ordnung gebracht worden wäre, wie diese.

Da sich nun diese Art Chemie mit der Radikalzersetzung der Körper beschäftigt und sämmtliche Körper nur aus zwei Grundwesen bestehen, so ist es nothwendig, einen allgemeinen Begriff von der Natur dieser Grundbestandtheile aller Körper zu geben, um so aus der Kenntniss des inneren Wesens der Natur die äussere Beschaffenheit der Mischungen beurtheilen zu können.

Es fallen bei der Naturoperation nur zwei Gegenstände in die Sinne, nämlich die Feuersäure und der Sonnenstoff. Die Kraft wirkt unsichtbar zwischen beiden.

Diese zwei in die Sinne fallenden Materien, die in sich nur eine Materie ausmachen, erscheinen aber durch Ausdehnung und Concentration unter zwei verschiedenen Formen; sie bilden das Agens und Patiens der Natur — das Agens ist der Sonnenstoff, das Patiens der Erdstoff. Der Sonnenstoff modificirt, der Erdstoff ist modificabel und so entstehen je nach der Modification des Sonnenstoffs und der Modificabilität des Erdstoffs alle Körper in auf- und absteigender Ordnung.

Dem Universalagens ist Thätigkeit, Reiz, eigen. Dem Universalpatiens ist Unthätigkeit, Unerregbarkeit, Bildungslosigkeit eigen. Der Erdstoff, das

Patiens hat daher das höchste Bedürfniss nach dem Sonnenstoff und aus diesem Bedürfniss entsteht seine Attaktion zum Sonnenstoff und so wird der Erdstoff erregbar und verlangt Bildungscapacität. Der Sonnenstoff bildet, der Erdstoff wird gebildet; es entsteht daher Action und Reaction, Reiz und Gegenreiz, Bewegung und Leben durch Ausdehnung und Zusammenziehung. Ausdehnung und Zusammenziehung erzeugt die drei Erscheinungen, unter welchen es sich dreifaltig darstellt, nämlich als Sonnenstoff, Feuersäure und Erdstoff.

Durch Einschränkung des Sonnenstoffs durch den Erdstoff und Ausdehnung des Erdstoffs durch den Sonnenstoff entstehen alle Körper.

Die höchste Einschränkung hat das Mineralreich, die mittlere das vegetabilische, die mindeste das Thierreich.

Jedem Körper ist ein bestimmtes Maass von Sonnenstoff und Erdstoff gegeben, das seine Individualität auf der Stufenleiter der Natur bestimmt.

Die Dauer eines Körpers steht im gleichen Verhältniss mit der Dauer seiner Proportion zwischen Sonnenstoff und Erdstoff.

Das Gesetz der Erhaltung ist tägliche Restauration des Gleichgewichtes zwischen Sonnenstoff und Erdstoff.

Das Gesetz der Vollkommenheit eines Körpers, gleichförmiges Verhältniss zwischen Sonnenstoff und Erdstoff.

Die Körper lösen sich auf, entweder durch Ueberhandnehmen des Sonnenstoffs, indem ihre Erregbarkeit oder ihr Erdstoff verzehrt wird; oder sie verlieren ihr Leben, wenn der Erdstoff den Sonnenstoff verschlingt.

Gleichförmigkeit zwischen Erdstoff und Sonnenstoff ist Gesundheits-Vollkommenheitszustand der Körper.

Ein Körper wird restaurirt, wenn ihm das betreffende mangelnde Naturprincipium ersetzt wird, denn die Kräfte der Natur sind nichts als Resultate der Verhältnisse der Naturprincipien.

In der Kenntniss der Naturkraft und ihrer Anwendung liegt also die Beherrschung des ganzen Systems der Natur.

Die Natur erhält alle Dinge in den drei Reichen durch die Verbindung des Sonnenstoffs mit dem Erdstoff. Solange diese Verbindung dauert, dauert ein Wesen.

Reize und Erregbarkeit, die durch den wirkenden Sonnenstoff und passiven Erdstoff erzeugt werden, machen das Leben eines Dinges.

Durch Bewegung und Ruhe geschieht alles; durch Bewegung werden die Reize, durch Ruhe die Erregbarkeit hevorgebracht.

Alle Körper haben ein Bedürfniss der Bewegung und der Ruhe.

Dieses Bedürfniss liegt darin, dass aus Mangel der Bewegung die Erregbarkeit oder der Erdstoff sich anhäuft, aus Mangel der Ruhe aber sich die Reize verzehren.

Bewegung — Nahrung — Ruhe — erhalten die Körper, weil sie die Proportion zwischen dem Erdstoff und Sonnenstoff herstellen; solange diese dauert, dauert auch die Wohlfahrt, die Gesundheit der Körper.

Die Auflösung fängt an, wo das Gleichmaass zwischen Reiz und Erregbarkeit, dem Sonnenstoff oder Erdstoff, gestört wird.

Dieser Moment ist der Anfang aller Krankheit, aller Mängel der Körper.

Wo der Sonnenstoff die Oberhand erhält, erfolgt Auflösung des Erdstoffs und der Körper zerfällt.

Wo der Erdstoff die Oberhand über den Sonnenstoff erhält, hört die Bewegung auf, das Leben verliert sich.

Alle Consumtion der Reize oder des activen Wesens im Menschen entsteht daher aus Anhäufung der Erregbarkeit, d. h. es ist zuviel Sonnenstoff vom Erdstoff aufgesaugt.

Wo zuviel Erdstoff aufgesaugt ist, wo also Uebermaass der Reize da ist, entsteht Consumtion des Erdstoffes durch den Sonnenstoff.

Aus dem Allem folgt nothwendig, dass das Heilungs-, Restaurations- und Regenerationsgesetz in nichts Anderem bestehen kann, als den Sonnenstoff mit dem Erdstoff in's Gleichmaass zu setzen.

Es ergiebt sich ferner, dass jede Krankheit Mangel, Stoffabgang ist; dass die Heilung nothwendig im Ersatz des Abgängigen bestehen, d. h. Reiz oder Gegenreiz erzeugt werden muss.

Da der Sonnenstoff das Principium aller Reize, der Erdstoff das Principium aller Gegenreize ist, so beruht **die ganze Heilkunde** auf der Kenntniss der Wissenschaft, ob Reize oder Gegenreize mangeln.

Wo Mangel an Reiz ist, ist Mangel an Sonnenstoff.

Wo Mangel an Gegenreiz ist, ist Mangel an Erregbarkeit, an Erdstoff.

Das Leben ist ein fortdauerndes, stilles Verbrennen, ein Zehren des Sonnenstoffs am Erdstoff und eben darum ist es immer nöthig, den verzehrten und durch Reize aufgebrauchten Erdstoff wieder durch Nahrung und Ruhe zu ersetzen.

Altern ist ein chemischer Vorgang im Menschenkörper, in welchem der ausgedehnte Sonnenstoff durch Anhäufung der animalischen Erregbarkeit immer mehr eingeschränkt wird.

Wir bemerken diese Einschränkung des jugendlichen Feuers in Allem; die blühende Wange verdorrt, das funkelnde Auge wird trübe, das glatte, ausgedehnte Gesicht schrumpft in Falten zusammen.

Aus Alter sterben, ist die Aufzehrung des Lebensreizes.

Alle Einwirkungen zusammengesetzer Körper auf den Lebensstoff geschehen nur insoweit, als sie entweder die schlummernden Reize wieder aufkitzeln, oder das Zuviel der Reize durch die Erregbarkeit beschränken.

Weil die Verhältnisse aber so vielfältig sind und die Aggregationen der thierischen Bestandtheile so verschieden, so werden auch die Kurarten so äusserst schwer, denn die heilenden Kräfte können von

dem Arzte nur in Hüllen, das will sagen, mineralisch oder vegetabilisch specificirt, beigebracht werden und diese Hüllen werden oft von andern im Körper befindlichen Hüllen zurückgestossen.

Diese Beobachtung ist auch die Ursache, warum die Aerzte häufig zu Ausleerungen ihre Zuflucht nehmen, um die Widerstandsmasse wegzuschaffen, damit sich die beigebrachten Arzneien desto eher an die erregbaren oder reizenden Stoffe anschliessen können.

Die Vielfältigkeit der Krankheiten entspricht der Vielfältigkeit oder den Graden der überschüssigen Erregbarkeit bezw. der überschüssigen Reize.

Die Gesundheit besteht in der ursprünglichen Uebereinstimmung der flüssigen und soliden Theile im Menschenkörper. Diese Theile aber können sich nur harmonisch verbinden, wenn sie rein sind, denn in der Reinheit besteht der Zustand ihrer Vollkommenheit; rein sind sie aber nur, wenn in ihnen die reinen, unvermischten Principien wirken können.

Solange diese Principien in ihrer Reinheit sind, wirken sie frei im Menschen; sobald sie aber durch heterogene Theile eingeschränkt werden, fängt der Mensch an, krank zu werden.

Anhäufung der Erregbarkeit, Anhäufung der Reize sind also die zwei Extreme; sie sind gleich den zwei äussersten Punkten einer Scala, in welcher die aufsteigenden Grade von der höchsten Anhäufung der Erregbarkeit, bis zur höchsten Consumtion derselben, alle Krankheiten bilden.

Die Heilkunde erhält daher von der Natur der Krankheit schon selbst ihre Gesetze; entweder muss der Arzt durch Beibringen solcher Medikamente, welche die Reize vermehren oder bei Anhäufung der Reize durch Medikamente, welche die Reize verschlingen, heilen und den auflösenden Bestandtheil binden.

Wie schwer ist aber diese Kunst, wenn man die Heilmittel in der Vielfältigkeit der Natur suchen muss!

Die Summe aller Heilkräfte kann sich nur in zwei Zweige theilen: in die einschränkende und ausdehnende Heilkraft — in die reizvermehrende oder reizmindernde.

Alle Mittel, welche die medicinische Wissenschaft bislang zur Heilung gebraucht, heilen nur nach der Quantität des einschränkenden oder ausdehnenden Stoffes, den sie in gewissem Maasse besitzen; da aber kein Kraut, kein Apothekermittel diese zwei heilenden Urstoffe rein besitzt, so kann der Arzt niemals auf positive Wirkung zählen, auch desshalb nicht, weil die in den Medikamenten befindlichen Stoffe mit den Krankheitsstoffen verschiedene Verbindungen eingehen können, wodurch, wie viele Beispiele beweisen, oft ganz gegentheilige Wirkungen erfolgen.

Alle Sekundärstoffe der Natur gehen vermöge des Verwandschaftsgesetzes verschiedene Verbindungen ein; die Urstoffe aber haben nur

gegenseitige Attraktion, stossen alles Heterogene zurück und wirken allein radikal.

Die Natur ist in ihrem Grundwesen äusserst einfach; sie ist aber unbegreiflich für den Menschen durch die Mannigfaltigkeit ihrer Erscheinungen, und so lange wir uns nur bei ihren Erscheinungen aufhalten, werden wir sie nie begreifen können.

Erzeugen, erhalten, scheinbar zerstören und wiedererzeugen ist ihr Gesetz.

Ueberall ist das höchste Gesetz der Sparsamkeit mit der höchst verschwenderischen Pracht der Mannigfaltigkeit geeint. Einheit und Mannigfaltigkeit, darin liegt alles.

Die Mannigfaltigkeit der existirenden Körper auf die Einheit des Werdens zu reduciren, ist der Schlüssel der Geheimnisse der Natur.

---

Vorstehende Ausführungen unseres Mitgliedes, Herrn Dr. med. Gross, waren der Inhalt eines Experimentalvortrages, den derselbe in der überaus zahlreich von Mitgliedern und Gästen — unter denen sich eine grosse Anzahl von Aerzten und Chemikern befanden — besuchten Sitzung der „Sphinx" am 4. Mai cr. hielt. Im Anschluss an seinen Vortrag lieferte Herr Dr. Gross den Beweis für die ausserordentliche Heilwirkung der von ihm entdeckten Mittel dadurch, indem er seine linke Hand — die auf Wunsch eines skeptischen Arztes unter Controlle nochmals einer Reinigung unterzogen werden musste — vor den Augen aller Anwesenden mit concentrirter Carbolsäure übergoss, welche von Herrn Rechts-Anwalt Kalinowsky aus der Apotheke zu diesem Zweck beschafft worden war. Dann tauchte Herr Dr. Gross seine Hand in reines Wasser und liess die Verbrennung von den anwesenden Aerzten constatiren. Hierauf befeuchtete er die verbrannten weisslichen Hautstellen mit seinem von ihm „Feuersäure" genannten Heilmittel und die Anwesenden hatten nun das hochinteressante Schauspiel, den Heilprocess beobachten zu können, der sich in der Zeit von noch nicht einer Stunde sichtbar vollzog, wie die anwesenden Aerzte zu ihrer grossen Ueberraschung feststellen konnten. Nach dieser Zeit zeigten die verbrannten Hautstellen nur noch eine gewisse Sprödigkeit, die aber nach weiterer Einreibung mit dem „Feuersäure" in kurzer Zeit ebenfalls verschwand.

Eine als Gast anwesende Dame erbot sich freiwillig, das gleiche Experiment an sich vornehmen zu lassen und liess auf dieselbe Weise ihren linken Zeigefinger verbrennen. Auch bei ihr wiederholte sich der gleiche Heilerfolg. Der reiche Beifall, welche die Anwesenden dem Vortragenden für seine glänzende Beweisführung spendeten, war ein durchaus verdienter. In einem demnächst in Aussicht genommenen Experimentalvortrage wird Herr Dr. Gross die Auflösung der Elemente demonstriren.

Rahn, Ständ. Secretair.

---

# Die Foster's als Medien.

Von **Hermann Handrich** in Brooklyn.

Nachdem ich zu verschiedenen Malen Zeuge der durch Madame Foster in ihrer Wohnung herbeigeführten Transfigurationen war, die, wenn auch überzeugend, doch in Anbetracht der Jugend des Mediums noch nicht so kräftig wie bei physisch mehr entwickelten Personen sich zu vollziehen vermögen, begab ich mich kürzlich nach dem Fraternity-Gebäude, woselbst deren Gatte, in dem grossen hellerleuchteten zu Freimaurer-Zusammenkünften dienenden Logenlokal, die Anwesenden von der Möglichkeit des Zustandekommens echter und über allen Zweifel erhabener psycho-physischer Manifestationen zu überzeugen vermochte.

Auf dem Podium, von wo aus sonst der Stuhlmeister die Brüder zur Arbeit ruft, richtete das Medium ein leichtes aus einigen Gasröhren bestehendes Gerüst auf, welches es mit Tüchern verhängte. In die eine Ecke dieses primitivsten aller Cabinette stellte Herr Foster einen Stuhl, auf den er ein Tambourin, zwei Handglocken und einen Tintenstift placirte.

Nun stellte er drei Holzstühle in einer Reihe vor den Verschlag, zu dem oder in den Niemand ungesehen zu gelangen im Stande gewesen wäre, und auf dem mittleren der Stühle sich niederlassend, stellte er es irgend jemanden von den Zuschauern frei, sich neben ihn zu setzen. Da ich es vorzog Notizen zu machen, so leistete ich der Einladung keine Folge, dagegen waren zwei andere Wissbegierige sofort bereit die beiden rechts und links vom Medium stehenden Stühle zu besetzen und der Aufforderung, dessen Hände fest zu halten, bereitwilligst nachzukommen.

In dieser Position wurde nunmehr ein schwarzes Tuch über das Trio gebreitet, ohne dasselbe jedoch gänzlich den Blicken der Zuschauer zu entziehen, da deren Köpfe durch drei in dem Tuch angebrachte Löcher gesteckt, stets sichtbar blieben und einen komischen Anblick gewährten.

Nun kamen Hände, grosse und kleine gleichzeitig oben und unten, rechts und links vom Vorhang und aus den in demselben angebrachten Schlitzen zum Vorschein, die mitunter die drei Herren tüchtig zausten und schüttelten. Das Tambourin und die Schellen wurden in Bewegung gesetzt, aus dem Cabinet geworfen und sonstige Allotria getrieben.

Etwas rücksichtsvoller wurden nachher zwei Damen behandelt, die der Aufforderung, sich persönlich von der Nichtbetheiligung des Mediums an den Manifestationen zu überzeugen, Folge leisteten.

Nachdem auch diese, mit der abgegebenen Erklärung, die Hände des Mediums beständig in den ihrigen gehalten zu haben, auf ihre Plätze zurückgekehrt, wurden demselben Handschellen angelegt. Trotzdem schien sich die Anzahl der sichtbar werdenden Hände, von denen oft sechs und mehr

auf einmal ausserhalb des Tuches zum Vorschein kamen, verdoppelt zu haben, was geradezu einen unheimlichen Eindruck hervorrief.

Von Mitverbündeten, von Paraphernalien und anderen Zuthaten, deren sich spiritistische Manifestationen nachahmende Zauberkünstler bedienen, konnte aus verschiedenen Gründen keine Rede sein.

Während der sich abspielenden Vorgänge lagen aufgeschichtet auf einem Stuhle seitwärts von dem erwähnten Cabinet vor unserer aller Augen eine Anzahl Schiefertafeln, die vor Beginn der Séance in unserem Beisein durch mehrere durch die Rahmen getriebene biegsame Nägel paarweise zusammengenagelt worden waren. Ueberdies brachten einige der Anwesenden zusammengeschraubte Tafeln mit, und unter denselben befanden sich meine eigenen, sorgfältig auf der Innen- sowohl als auf der Aussenseite markirten an allen vier Ecken zusammengenagelten Schiefertafeln, die von der Madame Foster der Reihe nach den sich aus dem Vorhang zur Entgegennahme hervorstreckenden Händen überliefert und von denselben in das Cabinet gezogen wurden. Nach Verlauf von nicht mehr als 10—15 Secunden wurden dieselben wieder herausgereicht, von ihr in Empfang genommen und auf den Stuhl gelegt, woselbst die Tafeln bis zum Schluss der Séance unberührt verblieben.

Nun liess sie sich von mir und anderen Anwesenden Taschentücher geben, feuchtete dieselben in einem mit Wasser gefüllten Glase an und verfuhr mit denselben ähnlich wie mit den Schiefertafeln. — Ein jedes der wieder aus dem Cabinet herausgereichten Taschentücher trug eine mit Tinte ausgeführte, sich auf Spiritismus beziehende Bemerkung sowie Botschaften zur Schau, die in der sogenannten Spiegelschrift abgefasst, verschiedene und abweichende Hand- und Unterschriften aufwiesen.

Mit diesem hatte die Séance ein Ende, worauf ein jeder der Anwesenden sich in den Besitz seiner Schiefertafeln setzte, die mit Zuhülfenahme von Zangen und Kraftaufwand auseinander getrennt, ohne Ausnahme eine kurze sich auf die Manifestation beziehende Bemerkung auf der einen der Innenseiten aufwiesen, deren Integralwerth darin besteht, dass sie Zeugniss ablegten für die Möglichkeit sowohl als die Thatsache des Zustandekommens psychographischer Phänomene.

Von wem dieselben in Wirklichkeit herrühren ist eine Frage, die selbst die Medien nicht mit Bestimmtheit zu beantworten vermögen.

---

Brooklyn N.-Y., den 12. April 1898.

Mein werther Freund Rahn! Trotzdem das Land zur Zeit mitten im Kriegsfieber steckt, werden die Steckenpferde der Einzelnen unbehindert weiter getummelt, und so liess dann auch ich eine weitere Gelegenheit, die medianime Veranlagung des Ben. Foster zu erproben, nicht unbenützt vorüber gehen, um so mehr, als sich das Ehepaar immer mehr mit dem

Gedanken an eine europäische Tournée vertraut macht.[1]) — Auf Grund dessen kann ich Ihnen meine in dem Artikel: „Die Fosters als Medien“ geschilderten Phänomene nur bestätigen. Unter zwingenden und jede Gelegenheit zur Täuschung ausschliessenden Vorkehrungen traten die Manifestationen in befriedigendster Weise zu Tage.

Abgesehen von der speciellen Ueberwachung durch einen meiner skeptischen Freunde, nagelte ich ein Paar von Hause mitgenommener Schiefertafeln in dem Logenlocal im Fraternity-Gebäude zusammen, allwo dieselben so lange in meinem Besitze blieben, bis sie von Frau Foster einer uns allen sichtbaren materialisirten Hand übergeben, hinter den Vorhang gezogen und nach Verlauf von 15 Secunden wieder von derselben herausgereicht und mir überreicht wurden. Aehnlich wurde mit einem Dutzend anderer zusammenbefestigter Schiefertafeln verfahren, während Herr Foster als Medium mit gefesselten Händen unbeweglich uns gegenüber sass.

Von einem Aufbiegen der dicken, auf den Rahmen der Tafeln glatt gehämmerten Nägel und dem Auseinandertrennen derselben, sowie dem Wiederbefestigen und Umbiegen auf die von mir markirten Stellen konnte in dem Zeitraum keine Rede sein, selbst wenn eine Möglichkeit vorhanden gewesen wäre, die Manipulationen unbemerkt zu vollziehen. Was aber die Hauptsache ist, die Herstellung der auf beiden Innenseiten der Tafeln vorgefundenen Botschaften hätten, wenn von einem Mitverbündeten ausgeführt — d. h. wenn einem solchen der Zutritt ins Cabinet möglich geworden wäre — die dreifache Zeit in Anspruch genommen.

Für mich persönlich war das Phänomen derartig beweiskräftig, dass ein in die Echtheit desselben gesetzter Zweifel gleichbedeutend mit einer sich für das Irrenhaus qualificirenden Verschrobenheit wäre. Die bereits geschilderten pneumagraphischen, mit Tintenstift ausgeführten Botschaften auf angefeuchteten Taschentüchern führten zu einem komischen Intermezzo. Mein skeptischer Freund versah sein brodirtes seidenes Tuch mit einem Extraerkennungszeichen in Gestalt eines Knotens. Nach Verlauf von ca. 3 Secunden, nachdem es einer materialisirten Hand übergeben wurde, schleuderte dieselbe das zu einem kleinen Ballen zusammengeknotete Tuch ihm mit einer solchen Vehemenz zu, dass es laut klatschte. Es nahm meinem Freunde ca. 10 Minuten, bis er alle die festgeschnürten Knoten zu lösen vermochte und dann fand er es unbeschrieben, während die anderen Anwesenden mit längeren oder kürzeren Deutungen und Kundgebungen privater Natur beglückt wurden. **Hermann Handrich.**

---

[1]) Ein diesbezügliches Schreiben des Herrn Foster ist mir bereits zugegangen. Die definitive Entschliessung des Herrn Foster, Berlin zu besuchen, steht noch aus.

Rahn.

# Bericht über Sitzungen mit dem Medium, genannt: „Femme masquée".

Von Dr. C. von **Arnhard** in München.

(Schluss.)

1. Juli, Abends 9¾ Uhr. Sitzung im Zimmer S. — Beleuchtung und Anordnung der Plätze um das Tischchen waren dieselben wie bei der vorigen Sitzung.

Die Cirkeltheilnehmer, nämlich Frau K., Dr. Volk, Helen und Carl von Arnhard, erfuhren auf Befragen durch Klopflaute, dass „Tante Marie" (siehe den Bericht vom 28. Juni!) sich an diesem Abende materialisiren wolle. — Das Medium wurde von dem Berichterstatter wieder magnetisirt und begab sich in das anstossende Zimmer M., wo es sich mit dem Rücken gegen die übrigen Sitzungstheilnehmer gewendet, auf einem Stuhle niederliess und zwar ungefähr 2½ Meter vom Tischchen entfernt. Die Thüre war nach innen zu ganz geöffnet, so dass alle Vorgänge genau beobachtet werden konnten.

Nachdem wir auf Verlangen das Licht noch mehr gedämpft hatten, so dass die Gestalt der Frau K. nur noch an der weissen Blouse erkennbar war, sahen Dr. Volk, sowie Helen und Carl v. A. eine ziemlich leuchtende Hand aus der linken Brustseite des Mediums hervorkommen, welche den Anwesenden lebhaft zuwinkte; die Finger dieser Hand waren jedoch einzeln nicht zu unterscheiden.

Als dasselbe Phänomen auch an der rechten Seite des Mediums wahrgenommen wurde, erhob letzteres die beiden Hände über Schulterhöhe und machte die Zuschauer ganz besonders darauf aufmerksam, so dass thatsächlich drei Hände zugleich sichtbar waren. Herr Dr. Volk und der Berichterstatter sahen die oben beschriebene Hand zweimal zur Linken des Mediums und einmal zur Rechten desselben, während Frau v. A. sich nicht mehr erinnern kann, eine Hand an der rechten Seite des Mediums gesehen zu haben.

Auch bei dieser Sitzung konnten wir eine kleine Bewegung der Thüre constatiren, während das Medium vor dem Eingange an beiden Händen festgehalten, eine Zeit lang verweilte.

Leider erfolgte die in Aussicht gestellte, vollständige Materialisation der „Tante Marie" nicht; ebensowenig wurde das „vom Admirale" gelegentlich einer Trance-Rede gegebene Versprechen, in eine unendliche Schnur einen Knoten zu knüpfen, erfüllt. Doch vernahmen wir Klopflaute, welche abwechselungsweise bald am Boden, bald in der Tischplatte ertönten, ferner beobachteten wir Bewegungen des Tischchens, darunter eine vollkommene Levitation desselben.

Die Sitzung wurde nach 11 Uhr geschlossen.

Am 4. Juli Nachmittags wurde der Versuch gemacht, die Bewegung der Wage nochmals photographisch aufzunehmen, wobei Helen v. A. als Zeugin unmittelbar vor dem Tischchen sitzen und darauf die Hände legen sollte. Da wir vergeblich auf einen Erfolg warteten, baten wir um Aufschluss und erhielten durch automatische Schrift des Mediums die Mittheilung, dass „das magnetische Fluid“ (Od) der Frau v. A. nachtheilig auf das Medium einwirke; erstere wählte daher später einen passenden Platz hinter der Camera, um die Vorgänge zu beobachten. Nachdem der Berichterstatter durch den Blick allein das Medium in somnambulen Zustand versetzt hatte, konnte man in Bälde eine lebhafte Bewegung des Tischchens wahrnehmen, welches sich an der Seite der Frau K. erhob; auch die Wage begann zu oscilliren, so dass Carl v. A. sich veranlasst sah, den Deckel des Objektives abzunehmen, um eine Aufnahme zu machen. Leider war die Bewegung der Wagschale gerade in dem folgenden Momente eine so geringe, dass auf dem Bilde auch nur ein ganz kleiner Ausschlag wahrgenommen wurde; überdiess zerbrach zuletzt die Platte bei der eingehenden Besichtigung, so dass nachträglich kein Vergleich mit den früheren Aufnahmen angestellt werden konnte.

Die Sitzungen am 4. Juli Abends sowie jene am 5. und 6. Juli Nachmittags ergaben keine nennenswerthe Resultate. Bei der ersten hofften wir vergeblich, Knoten in einer Schnur zu erhalten, deren beide Enden zusammengeknüpft und mittelst Siegellack an einer Visitenkarte befestigt waren. — Bei den folgenden Sitzungen aber wollten wir die photographische Aufnahme der Levitation eines 15—20 kg schweren Tisches versuchen, den wir auf eine Mittheilung durch Klopftöne hin zu diesem Experimente gewählt hatten. Dieser sollte sich für den Fall, dass eine vollkommene Levitation unmöglich sein würde, entweder der Camera zu neigen, so dass die den beiden Damen zugekehrte Seite höher erschiene, oder sich an dem einen rechten Ende nächst dem Medium erheben.

Der Tisch bewegte sich jedoch nach keiner der beiden Richtungen hin, kippte vielmehr um, so dass er auf den Knieen der Frau K. und Frau v. A. zu liegen kam. Es wurden nun zwei Aufnahmen gemacht, von welchen die eine desshalb missglückte, weil die Platte zum Theile vorbelichtet war und in Folge dessen die Oberkörper der Sitzungstheilnehmer (Frau K., Frau v. A. und Dr. Volk) auf dem Bilde fehlen. Das Medium sprach nun den Wunsch aus, die Anwesenden, vor Allem der Berichterstatter als Magnetiseur, möchten den Gedanken festhalten, Frau K. solle ihre Hände hoch halten, damit sich der Tisch leichter erheben könne. (Vergl. den Bericht vom 9. Juli!)

Thatsächlich entfernte das Medium die Hände nach wenigen Minuten und bat ferner darum, die Cassette zu wechseln, um noch eine Aufnahme machen zu können, wenn der Tisch an dem ihm zugekehrten Ende sich

erheben sollte; es werde dann bis 3 zählen und Carl v. A. sollte dann den Verschluss des Objektives öffnen. — Da nun auf den Ruf „drei!" keine Levitation des Tisches erfolgte, so wurde statt dessen der umgelegte Tisch in der früheren Lage nochmals, also zum dritten Male aufgenommen, wobei, wie auf dem Bilde ersichtlich ist, Frau K. ihre Hände von der Tischplatte weit entfernt hält.

Der Tisch kehrte dann von selbst ohne jeden Gegendruck in seine ursprüngliche Lage zurück, worauf Frau K. aus dem Trance erwachte. Diese konnte jedoch anfangs die Augen nicht öffnen und fühlte abwechselnd an den beiden kleinen Fingern Schmerzen als ob sie electrisirt würden; durch einige magnetische Striche jedoch wurde das Uebel in Bälde gehoben.

Es bleibt noch zu erwähnen übrig, dass der Berichterstatter auch bei den Versuchen am 5. und 6. Juli durch seinen Blick und den Mentalbefehl: „Einschlafen!" das Medium in somnambulen Zustand versetzte, dass er aber auf ausdrücklichen Wunsch der Frau K. hin sich hüten musste, dieselbe nach dem Einschlafen noch anzusehen, um sie nicht wieder zu wecken.

7. Juli. Frau K. hörte Nachmittags unerwartet drei laute Klopftöne auf der aus starkem Eisenblech gefertigten Platte eines Gartentisches und schlug daher vor, Abends eine Sitzung zu halten. Das Medium, Dr. Volk, Helen und Carl von Arnhard versammelten sich um 9 Uhr im Zimmer M.; die Beleuchtung war anfangs dieselbe wie bei der Sitzung am 4. Juli.

Nach einigen Minuten wurde mittelst Klopflaute das Wort „Glocke" angeblich von „Carlotta" buchstabirt; wir stellten daher eine solche, die mit einem Drücker versehen war, auf das Tischchen. Es wurde nun befohlen, das Zimmer ganz zu verdunkeln, so dass zuletzt nur ein matter Lichtschein von der Strasse her durch die Jalousieen einfiel, der jedoch dem Berichterstatter genügte, um das Medium noch deutlich zu sehen und dasselbe in der üblichen Weise mit magnetischen Strichen ohne jede Berührung einzuschläfern.

Dieser nebensächliche Umstand wird an dieser Stelle nur desshalb besonders erwähnt um nachzuweisen, dass gerade Carl v. A. in Folge seines günstigen Platzes dem Fenster gegenüber allein in der Lage war, die Bewegungen des Mediums controlliren zu können, während Herr Dr. Volk, der zur Linken der Frau K. sass und seinen Rücken dem Fenster zukehrte, dieses nicht zu thun vermochte.

Es musste dann Kette gebildet werden, wobei auf Wunsch des Mediums hin die kleinen Finger der Sitzungstheilnehmer sich berühren sollten. Die nun folgenden Phänomene: zweimaliges Anschlagen der Glocke sowie der wiederholte Apport einer Cassette, welche zum Zwecke photographischer Versuche ohne Camera zuerst auf dem Schoosse der Frau K. lag, dann aber auf den Händen des Herrn Dr. Volk und später auf jenen des Berichterstatters gefunden wurde, fanden ohne genügende Controle der Hände

des Mediums statt, so dass eine eingehende Erörterung der Vorgänge zwecklos erscheinen dürfte. Hingegen hatten die Sitzungstheilnehmer an diesem Abende noch Gelegenheit, die Glocke unter den strengsten Controle-Bedingungen zum dritten Male ertönen zu hören und zwar ebenfalls wieder in der Weise, als ob eine unsichtbare Hand dreimal nach einander heftig auf den Drücker der Glocke schlagen würde; unmittelbar darauf erfolgte eine bedeutende Levitation des Tischchens.

Das Medium musste mit magnetischen Strichen und der Verbalsuggestion: „Aufwachen!“ aus dem Trance geweckt werden. Der weitere Versuch, die Glocke auch bei wachem Zustande der Frau K. ohne Berührung ertönen zu lassen, misslang und es wurde daher die Sitzung um 10 Uhr geschlossen.

9. Juli Abends $9^1/_2$ Uhr, Sitzung im Zimmer S. — Anwesend waren Frau K., Dr. Volk, Helen und Carl v. Arnhard. Zur Beleuchtung diente wieder ein kleines Talglicht in dunkelrother Glasschale.

Obengenannte Cirkeltheilnehmer versammelten sich um den schweren Auszugtisch mit dem lebhaften Wunsche, wenigstens eine partielle Erhebung desselben noch einmal genau beobachten zu können. Das Medium erhielt denn auch nach dem Einschlafen eine dementsprechende Suggestion und den Befehl, dass seine Hände mit denen der zuächst Sitzenden fest vereinigt bleiben müssten für den Fall, dass Kette gebildet werden sollte. Das Lämpchen wurde auf den Tisch gestellt und das Licht nur etwas gedämpft, so dass alle Vorgänge deutlich wahrgenommen werden konnten.

Nach Verlauf einiger Minuten wurde eine Levitation des ovalen Tischendes an der Seite des Mediums constatirt, wobei auch die in der Mitte eingelegte Platte, welche mittelst Zapfen aus Holz damit verbunden war, sich etwas nach oben bewegte.

Auf Wunsch des Mediums wurde das Zimmer noch mehr verdunkelt und die Lampe sammt dem Schirm auf den Boden neben den Berichterstatter gestellt, nachdem kurz zuvor Herr Dr. Volk mit Frau v. A. den Platz gewechselt und somit Frau K. gegenüber sass. Die Cirkeltheilnehmer hielten dann stehend ihre Hände zur Kette vereinigt über die Tischplatte, Carl v. A. aber musste auf eine Aeusserung des Mediums hin diesem die Suggestion geben, es solle die linke Hand frei in horizontaler Lage halten und zwar unterhalb der rechten Hand des Berichterstatters; dieses Verfahren würde nach der Meinung der Somnambule die Levitation des Tisches erleichtern.

Thatsächlich war der Versuch von Erfolg begleitet und es erhob sich der circa 60 kg schwere Tisch auf die Dauer von etwa zwei Sekunden zu gleicher Zeit mit den vier Füssen.

Bei derselben Beleuchtung konnte auch hernach eine Levitation jenes Tischendes, wo Dr. Volk sass, constatirt werden. — Als vollkommen dunkel gemacht wurde, beobachteten wir noch eine zweite, vollkommene

Levitation des Tisches, während wir längere Zeit Kette unterhalb der Tischplatte bildeten. Diese Bewegung erfolgte jedoch sprungweise, und der Tisch berührte sofort wieder den Boden mit lautem Geräusche.

Ferner wurden theils bei genügender Beleuchtung, theils bei vollkommener Dunkelheit, jedoch stets unter sicherer Controle der Hände sämmtlicher Sitzungstheilnehmer, also auch des Mediums, folgende Phänomene wahrgenommen: Berührung des Drückers an der Glocke; eine Visitenkarte mit daranbefestigter Schnur fanden wir später von ihrem ursprünglichen Platze entfernt und hörten deutlich, wie dieselbe zuvor hin- und hergeschoben wurde; ein schwarzes Tuch, welches wir über die Glocke und andere Gegenstände gelegt hatten, sahen wir hernach, als Licht gemacht wurde, zur Hälfte zurückgeschlagen. Ausserdem konnten wir mehrmalige Erschütterungen des Tisches wahrnehmen und hörten zuletzt durch Vermittelung des Mediums eine kurze Ansprache der „Tante Marie“ und des „Admirales Paul v. Wirths“.

Es möge nachträglich noch erwähnt werden, dass Frau K. jedesmal vor Beginn eines besonderen, ihre mediumistische Kraft in hohem Masse beanspruchenden Experimentes, von heftigem Gliederzittern befallen wurde und nach dem Gelingen des Versuches erschöpft auf den Stuhl zurücksank; dies war besonders nach der vollkommenen Levitation des Tisches der Fall. — Die Sitzung wurde nach 11 Uhr geschlossen.

Am 11. Juli Nachmittags nach 5 Uhr sollte im Garten ein Gruppenbild aufgenommen werden, bestehend aus Dr. Volk und den beiden Damen; merkwürdiger Weise ist auf dem Bilde nur der leere Stuhl, auf welchem Dr. Volk sass, mit dem betreffenden Hintergrunde und einigen wolkenartigen Gebilden zu seiner Rechten und Linken zu sehen, obwohl genannter Herr und Frau v. A. den ihnen zugewiesenen Platz vor dem Schliessen des Objektives gar nicht verlassen hatten, Frau K. aber, welche bei der Aufnahme rechts neben Dr. Volk stand, sich kurz zuvor selbst überzeugte, dass das Bild hübsch auf der Mattscheibe erschien.

Die Copie des Negatives zeigt deutlich, dass auf den Stuhl selbst nicht eingestellt worden ist, denn die Umrisse desselben sind nicht scharf genug dargestellt. Ebensowenig ist der ganze Hintergrund genau zu erkennen, obgleich dieser von der Nachmittagssonne noch genügend beleuchtet war.

Frau v. Arnhard vermag sich ferner nach Monaten an die Thatsache erinnern, dass ihr Gatte damals das Objektiv mit dem Deckel schloss, dass also kein Momentverschluss verwendet wurde, der etwa im entscheidenden Augenblicke versagt hätte, sowie dass die drei anwesenden Personen ihren Platz erst dann verliessen, als die Exposition wirklich beendigt war.

Würde aber ein Versehen des Photographen als Ursache des Misserfolges bei dieser Aufnahme angenommen werden, so ist damit noch keineswegs eine Erklärung dafür gegeben, wie die wolkenartigen Gebilde auf dem

*Tafel IV.*



Dr. v. A. J. B. Obernetter München reprod.

Übersinnliche Welt 1898.



Negativ entstanden sind, welche den Standpunkt der beiden Damen beiläufig markiren, und warum das Gesträuch im Hintergrunde nicht deutlicher zu sehen ist.

Herr Dr. Richard Wedel hatte die Güte, den Berichterstatter auf einen Artikel in der englischen Zeitschrift „Borderland“ (Jahrg. 1894, vol. I., pg. 446) aufmerksam zu machen, in welchem von ähnlichen Resultaten die Rede ist. Der (ungenannte) Verfasser schreibt:

„Ich kenne einen Fall, in welchem ein Amateur-Photograph einen Besucher aufnahm, welcher vor dem Kamine stand. Als das Negativ entwickelt wurde, erschien ein Abbild des Kamines, doch die Figur davor war gänzlich verschwunden. Das war etwas Räthselhaftes, doch unbegreiflicher noch war das Folgende. Als man nämlich Hellsehenden in Chicago die in England besorgte Aufnahme zeigte, ohne denselben irgend etwas von dem Geheimnissvollen mitzutheilen, das der Photographie anhaftete, sahen sie den fehlenden Herrn mit dem Rücken an das Kamin gelehnt stehen und beschrieben ganz genau dessen Aeusseres, wollten jedoch nicht glauben, dass ich jene Person nicht sehen könne, die sie deutlich in der Mitte des Bildes wahrnahmen. —

Ein sehr merkwürdiger Bericht aus Russland weist die Möglichkeit nach, dass zwar eine Figur in der Mitte eines Bildes verschwinden könne, dass man sie aber dennoch unter besonderen psychischen Bedingungen darauf zu fixiren vermöge. Das Experiment in Russland entspricht allerdings bezüglich des Resultates nicht vollkommen meinem Falle, denn die Person verschwindet keineswegs gänzlich. Der Sachverhalt ist folgender:

„La Haute Science“ erwähnte im Anhange der letzten Nummer eine Mittheilung, die sie dem russischen Journal (Novoe Vremia, 5. März 1894) entnimmt:

Professor Wagner hat jüngst der „Kaiserlich Technischen Gesellschaft“ eine ausserordentliche Thatsache mitgetheilt.

In der Absicht, ein hypnotisirtes Subjekt zu photographiren, richtete er auf dieses die Camera und machte mit Hilfe einer „Kourdiou“-Magnesiumlampe zwei Momentaufnahmen, während er dabei alle Vorsichtsmassregeln streng beobachtete, die bei einem derartigen Versuche nöthig sind. Als er dann die Platten prüfte, war sein Erstaunen grenzenlos, denn die Wände des Zimmers und dessen Einrichtung, die Vorhänge und Teppiche, all' das erschien im Detail auf dem Bilde, nur das Subjekt war nirgends zu finden. An Stelle der Person war auf der einen Platte ein Theil ihrer Hand zu sehen, und auf der anderen ein Theil ihres Stiefels, während der Rest des Körpers mit weissen Flecken bedeckt war, die in concentrischen Schichten aufzusteigen schienen. Es geschah dieses in seinem eigenen Gemache, in der Mitte eines Zimmers bei verschlossenen Thüren, in welches Niemand eintreten konnte, während Prof. Wagner das Subjekt hypnotisirte, das auf

einem Sopha lag, ohne eine wollene Decke oder etwas Aehnliches zu benutzen.

Da der gelehrte Forscher keine befriedigende Erklärung dieses Phänomens geben konnte, wurde von den Fachmännern der „Technischen Gesellschaft“ ein Comité bestehend aus drei Mitgliedern gewählt, um das Experiment des Prof. Wagner mit demselben Subjekt, nachdem es hypnotisirt worden war, zu wiederholen und zwar an demselben Platze und unter denselben Bedingungen.“ —

Ob nun die Versuche dieser Herren von Erfolg begleitet waren, darüber fehlen alle weiteren Mittheilungen in der englischen Zeitschrift. Hingegen wissen wir, dass es später dem Colonel de Rochas in Paris gelungen ist, die verblüffende Entdeckung des Prof. Wagner durch exakte Experimente zu bestätigen, ja sogar den Doppelgänger zu photographiren.

Herr Dr. R. Wedel hat in einem Artikel in der „Uebersinnlichen Welt“ (Jahrg. 1895, Heft 10) das Nähere hierüber mitgetheilt.

Doch das Ergebniss aller bisherigen Untersuchungen beweist nur, dass unter gewissen Bedingungen Odemanationen stattfinden, welche den Körper verhüllen und somit unsichtbar machen können. Damit wäre etwa das Verschwinden der beiden Damen auf dem Bilde zu erklären, nicht aber die Thatsache, dass der leere Stuhl sichtbar blieb, auf welchem Herr Dr. Volk während der Aufnahme sass und den er ganz bestimmt erst nach Beendigung der Exposition verlassen hat. Dafür spricht schon allein der Umstand, dass genannter Herr anfangs an den Misserfolg bei der Aufnahme des Gruppenbildes unbedingt nicht glauben wollte, vielmehr der festen Meinung war, der Berichterstatter hätte während seiner einstündigen Abwesenheit den leeren Stuhl photographirt, um sich einen Scherz zu erlauben. —

Die Unmöglichkeit, schon jetzt eine zutreffende Erklärung des Phänomens zu geben, darf jedoch Niemand dazu veranlassen, die Sache selbst für unmöglich zu halten; vorläufig aber müssen wir uns, da jede Gelegenheit fehlt, das Experiment zu wiederholen, um nach Ursache und Bedingung zu forschen, damit begnügen, dass die glaubwürdigen Berichte aus England und Russland durch eine ähnliche Thatsache neuerdings bestätigt wurden.

11. Juli. Frau K. wünschte des Abends noch magnetisirt zu werden, um die von einem Mückenstiche herrührenden heftigen Schmerzen am rechten Fusse zu verlieren.

Gegen halb 10 Uhr begaben sich daher das Medium, Dr. Volk, Helen und Carl von Arnhard in das Zimmer S., nachdem vorher vereinbart worden ist, dass Frau K. während des Schlafes einen posthypnotischen Befehl erhalten solle.

Um nun zu beweisen, dass Frau K. keineswegs den ihr gewordenen Auftrag etwa zuvor errathen oder gar die Wahl selbst getroffen hätte,

kamen Dr. Volk und der Berichterstatter insgeheim dahin überein, dass dieselbe eine Viertelstunde nach dem Erwachen Herrn Dr. Volk an der Nase berühren und zugleich dessen Uhr herausziehen müsse.

Das Medium wurde bei der üblichen Beleuchtung (rothes Licht) mit Strichen eingeschläfert und demselben dann suggerirt, dass der Schmerz nach der Sitzung gestillt sein müsse, ferner dass es die Herrn Dr. Volk betreffende Handlung zur richtigen Zeit auszuführen habe, vorläufig aber den lebhaften Wunsch hegen solle, dass das ihm zugekehrte Tischende sich noch einmal in derselben Weise erhebe wie bei der Sitzung am 6. und 15. Juni.

Leider konnten wir gerade die gewünschte Bewegung nicht beobachten, wohl aber mehrere (etwa acht) Erhebungen der in der Mitte eingelegten Platte und des ovalen Tischendes zu gleicher Zeit, wobei einmal deren drei rasch auf einander folgten.

Da jedoch die erwähnten Levitationen an der Seite des Mediums stattfanden, dieses aber während der Vorgänge nicht stand, sondern sass, und überdies dessen Füsse nicht gut controllirt werden konnten, so fehlten auch die Beweise für die Aechtheit der Phänomene.

Mittlerweile äusserte sich Frau K. dahin, man solle ihr einen anderen posthypnotischen Befehl geben, „welcher vernünftiger wäre". — Der Berichterstatter gab daher dem Medium den Auftrag, es möge eine Viertelstunde nach dem Erwachen ein Clavierstück vortragen, womit Frau K. einverstanden war, jedoch sich weigerte, die vorgeschlagenen Pièecen zu wählen, von denen sie mehrere nicht zu kennen vorgab, die sie aber gleichwohl in wachem Zustande mit Vorliebe spielte.

Nach Verlauf einer guten Viertelstunde, während welcher wir weitere Levitationen des Tisches versuchten, erhob sich plötzlich die Somnambule, sagte, sie müsse nun Clavier spielen und begab sich mit geschlossenen Augen langsam durch das Vorzimmer in den Salon, ohne die angebotene Führung des Berichterstatters anzunehmen.

Nachdem auf Wunsch der Frau K. die grossen Vorhänge zurückgeschlagen worden, „damit der Anblick des Mondlichtes sie stärke", begann die Somnambule das Lied von Lassen: „Allerseelen" zu spielen, welches Frau K. in wachem Zustande nicht frei ohne Noten vortragen konnte; diesem folgte nach kurzer Pause ein zweites Musikstück, das dem Style nach vor etwa 100 Jahren componirt worden ist; während des Vortrages der zweiten Composition mussten Helen und Carl v. A. zur linken und rechten Seite der Somnambule Platz nehmen. Nach Beendigung des Spieles erhob sich plötzlich Frau K. und begrüsste mit tiefer Bassstimme Namens „Paul v. Wirths" die zunächst sitzende Frau v. A. und erklärte, das letzte Musikstück sei des Admirales Gebet auf dem Schiffe gewesen.

Gleich darauf bat die Somnambule im Flüstertone, man möge sie in den leuchtenden Mond blicken lassen, damit sie wieder erwache, was denn auch nach einigen magnetischen Strichen geschah.

Höchst auffallend ist, dass, wie schon früher erwähnt, Frau K., nicht allein durch Striche nach derselben Richtung und durch den festen Blick des Magnetiseurs in somnambulen Zustand versetzt und daraus wieder geweckt werden konnte, sondern dass auch der Anblick des glänzenden Mondes den Schlaf bald vertiefte, bald wieder das Mittel war, den Zustand des Wachens herbeizuführen.

Die verschiedene Wirkung ein und derselben Sache erinnert den Berichterstatter an die Experimente des „unverwundbaren Fakir's", Soliman ben 'Isâ (fälschlich: 'aissa geschrieben und gesprochen), welch' letzterer sich mit denselben raschen Bewegungen des Oberkörpers in somnambulen Zustand versetzte und später wieder daraus erweckte.

13. Juli Abends gegen 10 Uhr, Sitzung im Zimmer S. —

Anwesend waren: Frau K., Dr. Volk, Rittmeister Baron B . . ., Helen und Carl v. Arnhard. Die Beleuchtung war dieselbe wie bei der Sitzung am 11. Juli.

Nachdem der Berichterstatter das Medium eingeschläfert hatte, musste vollkommen dunkel gemacht werden und es wurde Kette gebildet. Bei strengster Controle der Hände, welche nicht über, sondern unter dem Tische gehalten wurden, beobachteten wir folgende Phänomene:

Ausser einigen partiellen Erhebungen des schweren Auszugtisches an der Seite des Mediums sahen wir, wie dieser sprungweise etwas in die Höhe gehoben wurde, so dass die darauf befindlichen Gegenstände (Leuchter, Briefwage und Glocke) in Bewegung geriethen. Ferner hörten sämmtliche Cirkeltheilnehmer, dass dreimal nach einander auf den Drücker der Glocke geschlagen wurde, so dass diese laut erklang.

Der Wunsch, dass eine Kerze angezündet werde, ist leider unerfüllt geblieben, wohl aber vernahmen wir, wie die Schachtel mit den Zündhölzern auf dem Tische hin- und hergeschoben wurde. — Auf eine an „den Admiral" gestellte Frage hin, ob es nicht leichter sei, eine brennende Kerze auszulöschen, wurde, da wir eine bejahende Antwort erhielten, das Licht zwischen Fenster und Vorhang gestellt, so dass wir nur mehr einen Schimmer wahrnehmen konnten. Doch obgleich genannte Intelligenz uns das Gelingen des Experimentes in Aussicht gestellt hatte, war auch dieser Versuch vergeblich, ebenso der später wiederholte, nachdem das Medium erwacht war.

Als dieses mittlerweile in somnambulem Zustande in das Zimmer M. trat und beim Rückwege wieder vor der zugelehnten Thüre stand, konnten Frau v. A. und Herr Dr. Volk deutlich wahrnehmen, wie dieselbe sich nach innen zu etwas öffnete.

Ausser der schon oben erwähnten Trance-Rede, bei welcher sich der Admiral mittheilte, hörten wir auch noch eine Ansprache „des Bischofes Hubertus“, welcher über die Unsterblichkeit der Seele einen kurzen Vortrag in der bekannten feierlichen Weise hielt. —

Die Sitzung wurde gegen halb 12 Uhr geschlossen. Von den Resultaten bei den folgenden Sitzungen ist die photographische Aufnahme einer bedeutenden partiellen Levitation des 15—20 Kilogr. schweren Tisches an der Seite der beiden Damen erwähnenswerth, nachdem Baron B. . . . Frau v. A. durch magnetische Striche in den Zustand der Somnolenz versetzt hatte. Offenbar erschrak Frau K. wegen der plötzlichen Bewegung des Tisches und entfernte daher ihre Hände von dem ursprünglichen Platze am Tischrande, so dass dem Bilde die nöthige Beweiskraft fehlt.

Ferner ist noch zu bemerken, dass die Somnambule den wiederholten posthypnotischen Befehl, „das Gebet auf dem Schiffe“ nach dem Erwachen zu spielen, nicht ausführte, weil sie angeblich das Musikstück nicht im Gedächtniss zu behalten vermochte. — Ihre Vorhersagung am 15. und 16. Juli, sie werde im November nicht mehr nach Konstanz kommen, traf leider ein, obgleich die Dame bei wachem Zustande uns ihren Besuch in Aussicht stellte. Annähernd richtig war auch die Versicherung des Mediums: wir würden später, selbst ohne dass es körperlich zugegen wäre, noch grössere Resultate erzielen als bisher. Wir fanden zwar nach Monaten ganz unerwartet einen Ersatz für Frau K., doch waren die beobachteten Phänomene keineswegs mit jenen bei den früheren Sitzungen im Sommer zu vergleichen.

Nach Schluss einer Trance-Rede bei der letzten Sitzung am 16. Juli machte der Berichterstatter den Vorschlag, das Experiment mit der Glocke zu wiederholen, worauf das Medium befahl, man solle es wecken, um bei wachem Zustande die Versuche fortzusetzen. Die Anwesenden, nämlich: Frau K., Dr. Volk, Baron B . . . ., Helen und Carl v. Arnhard, kehrten daher aus dem Salon in das Speisezimmer zurück und legten ihre Hände auf das runde Tischchen; Frau K. kam von selbst wieder in Trance, als wir Kette bildeten. Wir beobachteten dann bei vollkommen genügender Beleuchtung, wie die Glocke sich zuerst langsam in gerader Linie vorwärts bewegte und nach einer kleinen Weile ruckweise, so dass der Schwängel leise anschlug; schliesslich glitt dieselbe vom Tischchen herab, weil dieses sich mittlerweile der Frau v. A. zu gesenkt hatte.

Die Versuche des Mediums, den Drücker der Glocke dadurch in Bewegung zu setzen, dass es die Hände darüber hielt, verliefen resultatlos; Frau K. befahl daher dem zunächst sitzenden Dr. Volk, dass er sie durch den Blick und den festen Wunsch, sie möge aufwachen, aus dem Schlafe bringen solle, was auch in Bälde geschah. — Die Sitzung wurde um 11½ Uhr geschlossen.

Eine übersichtliche Zusammenstellung der im Laufe der Sitzungen beobachten Phänomene ergiebt nun bei gewissenhafter Prüfung derselben folgende Resultate:

Vollkommen einwandfrei sind die Klopflaute und Castagnetten-Töne abseits vom Medium sowie das eigenthümliche Kratzen an den Tischfüssen und zwar unterhalb der Füsse der Sitzungstheilnehmer; (vergl. den Bericht vom 5., 6., 11., 15., 18., 21. und 24. Juni, 1. und 13. Juli) ferner die partielle Erhebung des kleinen, runden Tischchens, welches Frau K. und Dr. Volk an einer Seite herabzudrücken suchten (vergl. den Bericht vom 18. Juni!) und die vollkommene Levitation desselben in horizontaler Richtung am 6., 20. und 28. Juni. Ebenso einwandfrei ist die partielle Erhebung des grossen Auszugtisches am 9. Juli und zwar an der dem Medium entgegengesetzten Seite sowie die vollkommene Levitation desselben Tisches am 9. und 13. Juli.

Ohne jede Berührung des Objektes wurden unter den strengsten Controle-Bedingungen wahrgenommen:

Die zweimalige Bewegung des Stuhles am 16. und 21. Juni, die Bewegung des Bleistiftes in der Glasröhre am 28. Juni, die Bewegung der Thüre am 27. Juni, 1. und 13. Juli und jene verschiedener Gegenstände am 18. Juni, 9. und 13. Juli, das Anschlagen der Glocke unmittelbar vor Schluss der Sitzung am 7. Juli, sowie bei den Sitzungen am 13. und 16. Juli. Vor Allem aber verdient das im Ganzen sechsmal (nämlich am 11., 15., 18., 23. und 28. Juni sowie am 4. Juli) beobachtete Phänomen der Bewegung der Briefwage besondere Erwähnung, wovon zwei photographische Aufnahmen bei hellem Tageslicht gemacht wurden.

Sicher constatirt sind ferner nach den übereinstimmenden Aussagen der Zeugen: die Erscheinung einer dritten Hand bei der Sitzung am 1. Juli, und die Thatsache, dass bei der Aufnahme am 11. Juli nur mehr der leere Gartenstuhl auf der Platte sichtbar war, während die drei Personen, welche vor der Camera standen, gänzlich auf dem Bilde fehlten.

Von den übrigen photographischen Aufnahmen ist der erste Versuch einer transcendentalen Photographie (am 7. Juni) nur deshalb von Werth, weil auf dem Bilde der bogenförmige Streifen deutlich zu sehen ist. — Ueber die Ursache der Schleier auf dem Gruppenbilde, welches am 27. Juni aufgenommen worden ist, wird kaum jemals Aufschluss zu erhalten sein oder auch ein endgiltiges Urtheil gefällt werden können. — Noch weniger werthvoll sind die Aufnahmen der Tischbewegungen am 4., 5. und 6. Juli, da die Bilder keineswegs überzeugend auf den Beschauer wirken.

Von den leuchtenden Gebilden, womit der Verfasser im Allgemeinen die Materialisationsversuche, den bogenförmigen, leuchtenden Streifen über der Wage und Anderes bezeichnen will (vergl. den Bericht vom 7., 17., 20. und 24. Juni!), ist wohl das von Frau von Arnhard am 20. Juni beobachtete Phänomen eines der interessantesten, da man bisher keine

Vorstellung bezüglich der Art und Weise hatte, wie Klopflaute hervorgerufen werden. — Die zutreffende Beschreibung der Gestalt der „Tante Marie" (vergl. den Bericht vom 28. Juni!), welche das Medium zweimal neben Herrn Dr. Volk stehen sah und das sichtbare Bestreben der Intelligenz, dem Neffen einen Beweis ihrer Fortdauer zu geben — die materialisirte Hand soll angeblich auch jene der Tante Marie gewesen sein —, berechtigen vielleicht dazu, in diesem Falle die spiritistische Erklärung des Phänomens aus den schon bekannten Gründen der animistischen vorzuziehen.

Bezüglich der Persönlichkeit des Admirales Paul v. Wirths, welcher zu Lebzeiten vor etwa hundert Jahren in verwandtschaftlichen Beziehungen zur Familie des Mediums gestanden haben soll, möge bemerkt werden, dass eine ganz eigenthümliche Beobachtung des Berichterstatters gelegentlich einer Sitzung am 14. November 1897, also lange Zeit nach der Abreise der Frau K., wenigstens die Vermuthung zulässt, dass „der Admiral" keine Phantasiegestalt des Mediums gewesen, sondern dass thatsächlich eine Intelligenz, welche sich dieses Namens und Titels bediente, mit den Cirkeltheilnehmern in Verkehr getreten ist.

Näheres hierüber schon in diesem Berichte mitzutheilen, wäre unklug, da ja persönliche Erfahrungen niemals allgemeine Gültigkeit beanspruchen dürfen. Vielleicht aber gelingt es in der Folge, den Nachweis der Identität in einer Weise zu erbringen, dass dadurch allen Anforderungen Genüge geleistet wird.

An diese möglicher Weise spiritischen Kundgebungen reihen sich jene der „Carlotta" an (vergl. den Bericht vom 6., 7., 11., 24. und 27. Juni!) sowie die Trance-Reden, welche inhaltlich wenig Bedeutung hatten, aber durch den oft plötzlichen Wechsel der Stimme des Mediums und durch den lebendigen Vortrag die Zuhörer stets überraschten. Jede sich manifestirende Intelligenz hatte immer das Gepräge einer ganz bestimmten Persönlichkeit; auch die Geberden des Mediums waren während der Reden ganz verschieden, doch berechtigt all' das noch keineswegs zu der Annahme, dass wenigstens der „Bischof Hubertus" und „die Nonne Cordula" nicht Phantasiegestalten des Mediums waren.

Für das Studium des Somnambulismus und Hypnotismus ist die Beobachtung von Bedeutung, dass ein und dasselbe Verfahren oder Mittel bald den Schlaf bewirkte oder auch vertiefte, bald wieder dazu dienen musste, die Somnambule zu wecken; (vergl. den Bericht vom 15. Juni, 4., 5., 6. und 11. Juli!) ferner die Thatsache, dass das Medium den wiederholten posthypnotischen Befehl: „Das Gebet auf dem Schiffe" nach dem Erwachen zu spielen, nicht ausführen konnte, angeblich desshalb, weil es die Composition nicht im Gedächtnisse zu behalten vermochte. — (Vergl. den Bericht vom 11., 15. und 16. Juli!) Hingegen trug Frau K., sobald sie in Trance war, das Lied von Lassen: „Allerseelen" auswendig

vor, obgleich sie hierzu in wachem Zustande der Noten bedurfte. — Nachdem nun der Verfasser eine möglichst genaue Beschreibung aller Phänomene gegeben und das ganze vorliegende Material auf seinen Werth geprüft und übersichtlich geordnet hat, glaubt derselbe, seine Aufgabe als Berichterstatter annähernd gelöst zu haben.

Am Schlusse dieser Abhandlung möchte er jedoch auch öffentlich der „Femme masquée" seinen ganz besonderen Dank dafür aussprechen, dass sie ohne jedes persönliche Interesse und nur aus Begeisterung für die Sache selbst, die vielen Sitzungen gewährt hat und sich willig jeder Controle unterzog, soweit die Cirkeltheilnehmer eine solche fordern durften. Es war vom Anfang an die Vereinbarung getroffen worden, dass nur jene Phänomene als vollgiltig anzuerkennen seien, welche vermöge der Art und Weise, wie sie erfolgten, eine evidente Beweiskraft besitzen.

Aus dem Inhaltsverzeichnisse am Schlusse des Berichtes ist ersichtlich, dass es keineswegs an solchen mangelt, und die photographischen Aufnahmen bürgen überdiess dafür, dass die Sitzungstheilnehmer weder die armen Betrogenen waren, wie Viele in solchen Fällen glauben möchten, noch zu jener Zeit an Hallucinationen gelitten haben. Der exakte Nachweis aber, dass die Briefwage zu wiederholten Malen ohne Berührung in Bewegung gesetzt worden ist, zwingt geradezu selbst den Skeptiker, wenigstens die Möglichkeit der übrigen, in diesem Berichte erwähnten Bewegungsphänomene zuzugestehen.

Diejenigen von den Lesern aber, welche trotzdem noch zweifeln, möchte der Verfasser an die wahren Worte des verdienstvollen Forschers, Dr. Carl Freiherrn du Prel, erinnern, welche lauten:

„Zuerst lesen, dann sehen und zuletzt urtheilen!"

---

# Vermischtes.

**Ueber die Russel'sche unsichtbare Strahlenart,** deren Entdeckung vor etwa einem Dreivierteljahre bedeutendes Aufsehen machte, ist jetzt nach langem Schweigen wieder eine neue Veröffentlichung zu verzeichnen. Der Hamburg. Correspondent vom 15. April 1898 schreibt: W. J. Russel hielt am 24. März d. J. vor der Königlichen Gesellschaft in London einen Vortrag über seine weiteren Forschungen. Es wird noch erinnerlich sein, dass es sich bei der Entdeckung Russel's um die Thatsache handelte, dass gewisse Metalle und Metall-Legirungen sowie andere Stoffe, z. B. Stroh, Holz und Druckerschwärze, in völliger Dunkelheit und selbst ohne directe Berührung auf eine photographische Platte derart zu wirken vermögen, dass ein deutliches Bild des Gegenstandes erhalten wird. Der Grund dieser Erscheinung war noch nicht zu ersehen. Russel schwankte zwischen der Annahme, dass eine Wirkung von Metalldämpfen vorläge, und derjenigen, dass die Erscheinungen einen Beweis für das thatsächliche Vorhandensein des damals noch in der wissenschaftlichen Welt umherspukenden „Schwarzlichts" wäre. Nach

den neuesten Versuchen hat sich die erstere Annahme bestätigt. Es gehört zu den merkwürdigsten Entdeckungen der modernen Physik, dass auch die so beständig erscheinenden Metalle wie Blei, Zink, Nickel u. s. w. sich dauernd im Zustande einer Verdunstung befinden und Gewichtsverluste von freilich ungemein geringem Betrage dadurch erleiden, dass ein Theil ihrer Substanz verdampft. Die Menge solchen Metalldampfes ist aber eine so kleine, dass es schwer begreiflich erscheinen musste, wie dieselbe in wenigen Tagen bei gewöhnlicher Temperatur eine bedeutende Wirkung auf die photographische Platte sollte ausüben können. Und noch unbegreiflicher wurde diese Vorstellung dadurch, dass diese Metalldämpfe ihre Wirkung auch durch Fremdkörper wie Gelatine, Celluloid, Collodium u. s. w. hindurch äussern sollten. Dass dem dennoch so sei, erkannte Russel aus seinen neuesten Versuchen, in denen er von organischen zu unorganischen Stoffen vorschritt. Gewisse Oele, Terpentin und ähnliche Stoffe haben eine Wirkung auf die photographische Platte, Alkohol und Aether dagegen nicht. Sobald aber im Alkohol oder im Aether nur ganz geringe Mengen eines wirksamen Stoffes enthalten sind, so wirken sie ebenfalls auf die photographische Platte. Russel hat den Beweis erbracht, dass eine solche Wirkung auf dem von den Stoffen abgegebenen Dampfe beruht und zwar auf dessen reducirender Kraft, d. h. der Fähigkeit, Sauerstoff aufzunehmen. Eine erhöhte Temperatur verstärkte solche photographische Bilder bedeutend. Druckerschwärze erwies sich als eine ausserordentlich wirksame Substanz, sogar noch diejenige eines alten alchymistischen Werkes aus dem Jahre 1641 brachte ein schwaches Bild auf der Platte hervor. Dass nun gewisse Metalle, besonders Magnesium, Zink, Aluminium, Wismuth etc. in derselben Weise wirken, ist schon von früher her bekannt. Erst jetzt ist dagegen festgestellt, dass Quecksilber entgegen einer früheren Behauptung fast gar keine Wirkung ausübt, wenn es völlig rein ist. Ist dagegen im Quecksilber eine ganz geringe Menge von Zink (nur $^1/_{800}$ pCt.) enthalten, so war die Wirkung eine sehr bedeutende und brachte schon in zwei bis drei Tagen bei gewöhnlicher Temperatur ein Bild hervor; dasselbe war auch bei Verunreinigungen des Quecksilbers durch Magnesium und Blei der Fall, dagegen nicht bei solchen durch Silber oder Natrium. Wie so kleine Mengen der beigemischten Metalle bereits eine so starke Wirkung des Quecksilbers hervorbringen können, erscheint zunächst noch räthselhaft. Die Thatsache an sich ist jedenfalls so sicher, dass man das Fehlen einer Wirkung von Quecksilber auf die photographische Platte geradezu als einen sicheren Beweis für seine Reinheit betrachten kann. Die Wirkung der Metalle wird durch die Temperatur noch mehr erhöht als die der organischen Stoffe, bei 55 Gr. C. wurde eine gleiche Wirkung in ebenso vielen Stunden als bei 15 Gr. in Tagen erzielt. Das Ergebniss dieser neuen Versuche lässt sich also dahin aussprechen, dass die von gewissen Metallen (selbst bei gewöhnlicher Temperatur) ausgehenden Dämpfe im Stande sind, eine photographische Platte anzugreifen; dass diese Dämpfe durch einen Luftstrom weiter befördert werden können und durch dünne Schichten von Gelatine, Guttapercha u. s. w. hindurch gehen, ohne ihre Wirkung zu verlieren. Freilich bleibt noch vieles zu erforschen. Die am meisten sich verflüchtigenden Metalle haben sich nicht als die wirksamsten gezeigt. Nickel ist sehr wirksam, das flüchtige Cobalt nur wenig, Kupfer und Eisen fast gar nicht.

---

Ueber den **Spiritismus unter den Javanen** sind der Deutschen Wochenschrift in den Niederlanden folgende nicht uninteressante Einzelheiten bekannt geworden: Will der Javane sich mit den Geistern in Connex setzen, so geschieht dies stets bei hellem Mondenschein, am liebsten bei Vollmond oder einen Tag vorher. So sah ein gewisser K., dass die Eingeborenen von zwei an einander grenzenden Desas sich mit zwei Reisblöcken amüsirten (von denen jeder einzelne sonst kaum durch 4 Mann aufgehoben werden kann), die sie mit einander fechten liessen und zwar so lange, als das Medium dies wünschte. Durch keine menschliche Hand sonst berührt, zogen die Blöcke sich gegenseitig an und

stiessen sich wieder ab, wobei sich die Zuschauer, besonders die Kinder, köstlich amüsirten. Bei einer anderen Gelegenheit sah er einen verzauberten „gajung“ (Hülse einer Cocosnuss, die, mit einem Holzstiehl versehen, von den Javanen als Wasserschöpfer benutzt wird). Unter fortwährendem Beten des Mediums fing das Ding zunächst in dessen Hand an zu tanzen, und als es ordentlich in Bewegung war, wurde es losgelassen und tanzte für sich allein weiter, ja als einer der Zuschauer es verspottete, lief es hinter diesem her und versetzte ihm ein paar kräftige Ohrfeigen. Erwähnter K. unterhielt sich mit einigen anderen Europäern über dies Thema und vernahm von diesen noch, dass sie Medien gesehen hätten, die zwei einander gegenüber gestellte Krise (Dolche) mit einander hätten fechten lassen, wobei die Stösse so heftig gewesen, dass der eine Kris gebrochen sei; auch hätten sie einen Javanen gesehen, der sich an einem heftigen Feuer Gesicht und Hände verbrannte, ohne dass er dabei mehr als eine mässige Wärme verspürte. In einem anderen Falle legte ein Kind ein anderes Kind mit dem Gesicht in eine vorher in die Erde gegrabene Aushöhlung, sprang einige Male über dasselhe hin, wodurch das Medium wie rasend wurde, so dass es, den Mund voll Schaum, herumlief, andere Kinder angriff, sich weder um Dornen noch sonstige spitze Gegenstände kümmerte und nur durch dasselbe Kind, das es suggestirt hatte, wieder zur Besinnung gebracht werden konnte, und zwar durch ein vorher verabredetes Zeichen. Obgleich das Kind durch Dornen und über Scherben gelaufen, war es vollständig unverletzt. Dies Spielchen kommt häufiger unter den „bodja angons“ (Hirten) vor. Auch soll irgendwo ein Wedono (Bürgermeister) existiren, der als Medium die Fähigkeit besitzt, das Bild theurer Verstorbener, die ihm persönlich vollständig unbekannt sind, in einem Spiegel erscheinen zu lassen. So sah der Erzähler das Bild seiner Mutter, die bereits vor langen Jahren in Europa gestorben war.

---

**Alkoholischer Somnambulismus.** Die Breslauer Zeitung vom 16. April 1898 berichtet Folgendes: Professor Francotte veröffentlichte neulich im „Journal de Neurologie„ einen höchst interessanten Aufsatz über die Entstehung von Somnambulismus. Der somnambulistische Zustand, in dem während völliger Bewusstlosigkeit folgerichtige Handlungen ausgeführt werden, deren sich die betreffende Person nachher nicht erinnert, war bisher nur bekannt bei hysterischen, bei epileptischen und bei hypnotisirten Personen. Francotte macht darauf aufmerksam, dass auch übermässiger Alkoholgenuss solche Folgen haben könne. Er erzählt von einem Manne, der wegen seines aufsehenerregenden Benehmens auf der Strasse verhaftet wurde. Man brachte ihn weder dazu, die an ihn gestellten Fragen zu beantworten, noch überhaupt zum Sprechen, und er schien völlig geistesabwesend zu sein. Nichts deutete auf Trunkenheit, aber am nächsten Morgen gab er bei der ärztlichen Untersuchung an, dass er an einem Orte, der von der Stelle seiner Verhaftung sehr weit entfernt war, eine grosse Menge Alkohol zu sich genommen hätte. An das, was während der darauf folgenden 48 Stunden mit ihm vorgegangen war, konnte er sich durchaus nicht erinnern. Er bekannte, bereits früher einem ausschweifenden Alkoholgenusse sich hingegeben zu haben, auch war ein ausgesprochenes Zittern in den Händen und der Zunge festzustellen. Eine Schwester von ihm hatte eine Geisteskrankheit durchgemacht. Professor Francotte kommt, nachdem er noch mehrere ähnliche Fälle erwähnt hat, zu dem Schlusse, dass es eine Art von alkoholistischen Somnambulismus giebt, in welchem Zustande sich der Patient allem Anscheine nach auf normale Weise benimmt, aber doch ohne Bewusstsein ist, sich wenigstens seiner Handlungen nachher nicht erinnern kann. In Wirklichkeit sind während eines solchen Zustandes gewisse Besonderheiten des Benehmens vorhanden, die aber nur einem scharfen Beobachter auffallen. Diese Art des Somnambulismus findet sich nur bei entarteten Personen oder bei solchen, die wenigstens eine geistige Schwäche ererbt haben. Da derselbe wegen des

mangelnden Bewusstseins die Verantwortlichkeit der Person für ihre Handlungen aufhebt, so ist die Erkenntniss desselben durch die Wissenschaft von grosser Bedeutung für die gerichtliche Medicin. — (Wir nennen diesen „alkoholistischen Somnambulismus" einfach — Bezechtheit! — D. R. d. Uebers. Welt.)

---

**Gerlings hypnotisches Institut in Berlin.** Der in den weitesten Kreisen bekannte Hypnotiseur und Bundessekretär Reinhold Gerling, wird ein hypnotisches Institut errichten, so dass den Anhängern der Suggestionstherapie Gelegenheit geboten wird, von dem Altmeister behandelt zu werden. Die Anstalt, die mit einer ambulanten Badeanstalt versehen ist, bietet ausser Wannenbädern I. und II. Klasse, Brausebädern, Kneippschen Güssen, Heisstrockenluft- und Dampfkastenbädern, noch Dr. Gebhardt'sche elektrische Lichtbäder, zu deren Aufstellung Dr. Gebhardt, Besitzer der Lichtkuranstalt Karlsbad, Königgrätzer Strasse, sich zur Unterstützung des Unternehmens bereit gefunden hat. Da die Anstalt zur Aufnahme von Kranken koncessioniert ist, dürfte dieses für auswärtige Kranke eine erwünschte Gelegenheit sein. Der Direktor der Anstalt geht von dem Gedanken aus, das Baden durch billige Preise noch volksthümlicher zu machen und giebt 3 Bäder für 1 Mark.

---

**Die Geister von Plobsheim** (Elsass) waren Gegenstand einer Schöffengerichts-Verhandlung in Grafenstaden bei Strassburg. Die Kölnische Volkszeitung vom 7. 4. cr. berichtet darüber wie folgt: Die Eheleute Wöhrl, in deren Hause es gespukt hatte, waren angeklagt, den Spuk selber veranstaltet zu haben, welcher wochenlang die ganze Gegend in Aufregung hielt. Der Angeklagte Tagner Wöhrl erweckte ebenso wie seine Frau den Eindruck grosser geistiger Beschränktheit; Angaben über Alter u. s. w. waren von dem Manne nur mit Mühe, von der Frau gar nicht zu erhalten. Sie betheuerten beide nur in einem fort „nix g'macht" zu haben; sonst war nur aus ihnen herauszubringen, dass es seit ihrer Entlassung aus der Untersuchungshaft nicht mehr bei ihnen gespukt hat. Während der Haft hatten sie etwas Neues in das Geistertreiben eingeführt; es habe eine alte Frau mit weissen Haaren, schwarzen Kleidern und zerissenen Strümpfen die wandelnden Bettdecken und Kleidungsstücke in Bewegung gesetzt, wie das 13 jährige Töchterchen der Frau Wöhrl, Louise Willer gesehen habe. Einem Gensdarm, der sie verhört hatte, gestand die letztere schliesslich, sie habe den Spuk selbst veranstaltet, auf Anstiften der Mutter und unter Mitwissen des Vaters. Dem Lehrer dagegen gestand sie, lediglich aus eigenem Antrieb gehandelt zu haben. Das Kind wurde als beschränkt und lügenhaft bezeichnet. Vor Gericht gelang es nur mit Mühe Antworten von ihm zu erhalten. Es erzählte wieder von der alten Frau mit weissen Haaren und zerrissenen Strümpfen, welche die Dinge gemacht habe: Bälle umhergeworfen, Holzschuhe in den Ofen gesteckt, Kleie gestreut und die Kleider zum Wandeln gebracht. Ein Zeuge wollte verdächtige Manipulationen bei dem Mädchen bemerkt haben; es habe z. B. versucht, Socken, die aus dem Bette auf den Boden gereist sein sollten, wieder in's Bett zu stecken. **Der Beigeordnete von Plobsheim sagte aus, er selbst habe einen der wanderlustigen Röcke an der Holzwand festgenagelt, und den Nagelkopf fest umgeschlagen; trotzdem sei er bald darauf wieder auf dem Boden gewesen. Ein anderer Zeuge war von der Wirklichkeit der Geister-Erscheinungen überzeugt und will z. B. Bewegungen des Bettes gesehen haben, obwohl Niemand in der Nähe war.** Die Louise Willer wurde während der Verhandlung aus einer Zeugin zur Mitangeklagten gemacht und erhielt acht Tage Haft wegen groben Unfugs, die Eheleute Wöhrl sechs Wochen. **Wie die einzelnen Spukgeschichten** gemacht worden sind, blieb jedoch nach wie vor unklar.

---

**Ausstrahlungen der Haut.** Der Pariser Nervenarzt Luys legte einige Monate vor seinem kürzlich erfolgten Tode den wissenschaftlichen Kreisen der französischen Hauptstadt Photographien vor, durch welche er die auf die photographische Platte wirkenden Ausstrahlungen aus den Fingerspitzen, aus dem Auge und aus dem Ohre nachweisen wollte. Luys nannte diese Erscheinung „Veräusserlichung der Empfindung.“ Der französische Arzt Joire giebt dieselbe Bezeichnung einer Erscheinung, die er an einigen besonders empfindlichen Personen im hypnotischen Zustande beobachtet zu haben erklärt. Dieselben vermochten — bei verbundenen Augen — Gegenstände zu fühlen, die in einer geringen Entfernung von ihrer Haut auf dieselbe zu bewegt wurden. Wenn man der hypnotisirten Person ein Glas Wasser in die Hand gab und geräuschlos eine Nadel in das Wasser steckte, so verursachte ihr die Nadel auf der Hand ein Prickeln, als ob die Haut selbst mit der Nadel berührt worden wäre. Ebenso konnte sie einen in gewissem Abstande gegen die Haut gerichteten Bleistift fühlen, ganz als wenn er gegen die Haut selbst gepresst wäre. (Also nur eine Bestätigung der zuerst von Colonel de Rochas angestellten Experimente. D. R. d. Ü W.) Frankfurter Journal 21. 4. 98.

---

**Gotthelf Greiner,** der Erfinder des Thüringer Porzellans, hat in seiner Selbstbiographie höchst merkwürdige Dinge berichtet, welche A. Trinius in einem langen Aufsatze: „An der Wiege Thüringer Porzellanindustrie“ in der ersten Beilage der Vossischen Zeitung (Berlin) No. 323 vom 13. Juli 1895 wiedergiebt. Wir folgen hier der Wiedergabe von Trinius:

„War seine Geburt schon ein halbes Wunder, so sollte jetzt nun auch der Däumling Gotthelf neue Sorgen den Eltern bereiten. Der „Böse“ kam über ihn. Gotthelf Greiner zeigte sich bald „behext“. Die ganze trostlose Dumpfheit sinnlosen Aberglaubens jener Zeit wird durch die Beschreibung jener merkwürdigen Ereignisse characterisirt. „Da wurde ich krank“, schreibt Greiner, „und es hiess: ich wäre beschrien. Mehrmals in der Nacht wurde ich mitsammt der Wiege umgeworfen, die Kindermagd betheuerte, dass sie keine Schuld daran trüge. Meine Mutter nahm mich nun zu sich ins Bett, aber kaum waren drei Nächte hin, so lag ich aussen vor dem Bette. Meine Eltern legten mich nun zwischen sich ins Bett, aber nach etlichen Nächten wurde ich unten bei den Füssen gefunden, später gar unter dem Bett. Nun trat der Aberglaube ein. Man nahm einen alten Mann als Nachtwächter bei mir an. Einst, des Nachts, schreit dieser meinem Vater, er solle beikommen, da einige Weiber mich aus dem Bette nehmen wollten. Mein Vater springt der Wiege zu und findet mich darin auf dem Gesicht liegend, halb erstickt. So wuchs die Bangigkeit meiner Eltern immer mehr. Sie resolvirten sich daher, schleunigst ihr neues Haus in Limbach zu beziehen, was 1732 im Herbst geschah. Auch hier wurde mein alter Wärter beibehalten und nebenbei als Hausknecht, Bote und Potaschensieder benutzt, besonders aber ward ihm die Aufsicht über mich anempfohlen“.

...... Eine Vision, ein Traumbild zeigte ihm dann eines Tages das Wesen, das ein gütiges Geschick ihm zur Lebensgefährtin bestimmt hatte. Er erzählte den Traum seinen Eltern und Bekannten. Greiner sagt in seiner Biographie: „Eines Morgens kam meine Mutter, mich zu wecken, und sagt: „Stehe auf, die Jungfer Fröbel ist zu Besuch bei uns.“ (Dieselbe war durch Schneewehen gezwungen gewesen, Gastfreundschaft in dem völlig fremden Hause über Nacht zu erbitten.) ...... Ich stand also auf, horchte und hörte auch eine fremde Stimme. Ich schaue durch die Oeffnung der Kammerthür und erblicke sie auch gleich — das lebendige Bild meines Traumes und meiner Phantasie. Mir war es in diesem Augenblicke, als ob mir Jemand eiskaltes Wasser über den Körper goss; ich blieb auch einen Moment stumm und starr stehen. Endlich besinne ich mich, gehe hinein,

auf sie zu und hiess sie als Fremde willkommen, redete aber nicht viel; denn ich wusste noch immer nicht: — war es nur ein Traum oder ist sie es in Wirklichkeit."

. . . . . . Wunderbar bleibts auch, was er über die Visionen berichtet, die ihn damals überfielen und zu einem Hellseher und Propheten machten. Zweimal hob er einen Schatz; im Walde unter einem Wurzelstock, im Garten unter einem ihm im Traume bezeichneten Beete. Bedeuteten die Münzen auch nicht hohen Werth, so blieb der Fund selbst doch ein seltsames Räthsel. Auch eine längst verschollene Wallfahrtsquelle sah er erst im Traume, dann in der Wirklichkeit, im wilden Tannicht des benachbarten Petersberges. Er schöpfte daraus nnd trank, und aus dem Hut, den er als Becher benutzt hatte, entfiel am andern Tage ein Goldstück. Der halbe Ort ist dann unter seiner Anführung zum Petersberge gezogen, aber er hat die uralte Heilquelle nicht wieder entdeckt. Sie ist auch während seiner Lebzeit nicht wieder aufgefunden worden.

Die Trauung mit Jungfer Fröbel erfolgte 1754. Die junge Ehe und ihr ganzes Glück fand heimlich Neider und Verfolger. Eines Nachts sieht Greiner drei Frauen an seinem Bett stehen, die gekommen sind, ihm Gift einzuflössen. Er schlägt den Löffel zurück, seine Frau erwacht, macht Licht — doch nichts ist zu sehen. Fenster und Thür zeigen sich wohl verschlossen, die Kammer ist leer. Also wieder eine Vision! Aber Lippen, Kinn, Hemd und Bettdecke waren mit einer dunkelbraunen Flüssigkeit begossen, auch der Fussboden war mit solchen Flecken bedeckt. Von da ab schlief das Ehepaar nie wieder in dieser Kammer und die Flecken haben sich auch nie wieder austilgen lassen. Die Sachen wurden die ganze Lebenszeit aufgehoben, als „Beweisstücke für die Wahrheit" der wundersamen Begebenheit."

Wer bei der Lectüre von Pfarrer Blumhardt's Bericht an die K. Württ. Oberkirchenbehörde (1844)[1]) den Kopf geschüttelt hat, mag es hier wieder thun; bei der Durchsicht z. B. des Magicon werden ihm ähnliche Dinge auftauchen; (modernes Beispiel: „Apport" einer leicht ätzenden Flüssigkeit bei v. Lehsten). So wunderbar die Berichte auch scheinen mögen, so ist an der Ehrlichkeit der Berichterstatter nicht zu zweifeln und sind die Dinge vorläufig zu registriren um mit anderen Thatsachen combinirt werden zu können. Offenbar brachte das Hexenwesen grossartige transcendental-physikalische (und -chemische) Aeusserungen mit sich, und haben wir wohl zu beachten, wie weit die „schwarze" Magie im Verhältniss zur modernen „weissen" schon gediehen war — die Negation apriori macht den Fortschritt in der Naturerkenntniss unmöglich.

---

## Vereins-Nachrichten.

Die „Wissenschaftliche Vereinigung Sphinx" hat ihren ständigen Secretair, Herrn Max Rahn, zu ihrer Vertretung sowohl auf dem am 31. Mai und 1. Juni in München stattfindenden 3. Congress des „Verbandes Deutscher Okkultisten", wie auf dem Mitte Juni in London stattfindenden internationalen Spiritisten-Congress delegirt. Zum Delegirten für den Londoner Congress ernannte sie ferner ihren stellvertr. Secretair, Herrn August Weinholtz.

---

[1]) Theod. Heinr. Mandel: Der Sieg von Möttlingen. Leipzig, Mutze, 1896.

## Bücherbesprechung.

(Bei Bücherbestellungen bitten wir auf diese Besprechung in der „Uebersinnlichen Welt“ Bezug zu nehmen.)

**Nach dem Tode,** Mittheilungen aus dem Jenseits von Wilhelm von Lichtenow. Mit 23 ganzseitigen Bildern von Hans Looschen. Preis geheftet in künstlerisch in Gravüre hergestelltem Umschlag 2 Mark, elegant gebunden 3 Mark. Verlag von Schall & Grund, Berlin W. 62.

„Nach dem Tode, Mittheilungen aus dem Jenseits“, ist ein Phantasiestück, eine Dichtung in Prosa, allein es wirkt wie eine Eingebung, ja wir sagen vielleicht nicht zu viel, wie eine Offenbarung. So wie der Verfasser die Vorgänge nach dem Tode an dem ferneren Schicksal eines Verstorbenen schildert, — so kann es in der That sein, so wird es vielleicht sein, und es wäre nicht das Schlimmste, wenn es so wäre. Der Dichter stellt eine Reihe von Phasen unseres Daseins nach dem Tode dar. Hierbei hält er sich fern von aller Phantasterei und von allen sogenannten idealen Vorstellungen und giebt dafür — man ist versucht zu sagen: Reales, d. h. er giebt höchst wahrscheinliche Möglichkeiten. Ein Gefühl milder Versöhnung mit dem Sterben überkommt uns bei der Lectüre, eine beruhigende Gewissheit, wie bei der Lösung eines Räthsels. Das ganze ist zwar kurz — aber jedes Wort ist von Gewicht, nichts Ueberflüssiges darin, Handlung und Sprache fesselnd und trotz des Ernstes des Vorwurfs anmuthend. Und zu dieser Dichtung hat Hans Looschen Bilder geschaffen: Bilder, die im eifrigen Ideenaustausch mit dem Verfasser entstanden sind, die, bald sich enger an den Text anschmiegend, bald eigene Wege gehend, das Ganze in hervorragender Weise veranschaulichen und ergänzen. Musste der Maler auch bisweilen conventioneller verfahren, als der Dichter dies that und wollte, man wird die bildliche Darstellung doch als eine sich anpassende und sehr erwünschte Zugabe ansehen dürfen, so wunderbar es auch zunächst erscheinen mag, dass etwas „Jenseitiges“ überhaupt in Bildern wiedergegeben werden konnte.

Das Buch, für das sich alle Kreise interessiren werden, ist für christliche Familien ein reizvolles, überall passendes Geschenk.

---

**Im Himmel.** Weiteres aus dem Jenseits von Wilhelm von Lichtenow. Preis geheftet in künstlerisch ausgeführtem Umschlag 1 Mark. Berlin. Verlag von Schall & Grund, Hofbuchhändler Sr. Majestät des Kaisers und Königs und Sr. Königl. Hoheit des Herzogs Carl in Bayern.

„Im Himmel“ reiht sich dem vorangegangenen „Nach dem Tode“, zu dem es die Fortsetzung bildet, würdig an; ja es dürfte das letztere Phantasiestück an Grösse der Phantasie und geistiger Tiefe womöglich noch übertreffen. Dazu ist es seinem ganzen Vorwurfe nach weniger verhalten-träumerisch, als vielleicht freudig, anmuthend, lieblich. Geradezu erstaunlich ist es, wie es der Dichter versteht, uns aus der sichtbaren Welt hinaus in die jenseitige zu versetzen, und nicht dabei den Eindruck des Märchenhaften, sondern den der greifbaren Wirklichkeit in uns hervorzurufen. Ein prächtiges Geschenk für die reifere Jugend, und eine geistige und seelische Anregung aussergewöhnlicher Art von lang anhaltender Wirkung.

---

**Katechismus der Handflächenkunde.** Nach den besten alten Quellen zusammengestellt und bearbeitet von G. W. Gessmann. 160 Seiten 8°. Mit 74 Handabbildungen. Preis broschirt Mark 4. Elegant gebunden Mark 5. Vorliegender

Katechismus behandelt die Deutung der inneren Handfläche mit den darin befindlichen Linien und Zeichen. Der Leser findet in diesem hochinteressanten Atlas eine eingehende Besprechung der Linien der Handfläche und der Deutungen, welche hervorragende Chiromanten des Mittelalters denselben gaben. Grosse und deutliche Illustrationen (Natürliche Grösse der Hände) sind jedem einzelnen Falle beigegeben, so dass auch die bildliche Ausstattung dieses Katechismus in jeder Hinsicht befriedigen wird. Der „Katechismus der Handflächenkunde“ stellt ein ganz vorzügliches Supplement des „Katechismus der Handlesekunst“ dar und wird nicht nur den Besitzern des Letzteren sondern auch Jenen, welche sich über Handflächenkunde allein informiren wollen, ein geschätzter Leitfaden sein.

---

**Théories et Procédés du Magnétisme,** avec Portraits, Têtes de chapitres, Vignettes et Figures dans le texte. Cours professé à l'Ecole pratique de Magnétisme et de Massage, par H. Durville, Premier volume, in 18 de 360 pages, relié. Prix: 3 francs, à la Librairie du Magnétisme. 23, rue Saint-Merri.

---

# Zeitschriften-Revue

## März u. April 1898.

**Light, London.** — Spiritismus und Theosophie. — Die Beziehungen zwischen Mikrokosmos und Makrokosmos. — Astrologie. — Der alte und der neue Mesmerismus. — Die Stofflichkeit der Seele. — Widersprüche der Theosophie. — Geister-Lehren von Stainton Moses. — Mittheilungen einer verstorbenen Gattin von Dr. Hutchinson.

**The Metaphysical Magazine, New-York.** — Die Eigenschaften Gottes. — Das Ganglien-System. — Das Dogma von der Hölle. — Die Gegensätze als Basis der Harmonie. — Ist der Mensch der Schöpfer seines Schicksals? — Der Symbolismus des Nirwana. — Das Dogma der Reincarnation. — Astrologischer Symbolismus.

**Annales des Sciences Psychiques, Paris.** — Bericht der Untersuchungs-Commission der Akademie der Wissenschaften zu Montpellier über das Sehen durch undurchsichtige Körper. — Poltergeister von Podmore. — Telepathie bei einem Hunde.

**Revue Scientifique et Morale du Spiritisme, Paris.** — Der positive Charakter der spiritistischen Lehre. — Jesus von Nazareth und seine Geschichtsschreiber. — Studien über die Registrirung menschlicher Fluide. — Das Portrait Chevreuls, ein photographisches Phänomen, erhalten bei Mr. Fontenelle in Vouziers.

**L'Initiation, Paris.** — Eintheilung der Welt der Engel bei allen Völkern. — Der Esoterismus in der schottischen Freimaurerei. — Magie und Religion. — Schlaf und Traum. — Das Hellsehen und das zweite Gesicht.

**L'Hyperchimie, Paris.** — Grundriss einer allgemeinen Geschichte der Alchemie. — Briefe Clavenads über die Synthese der Metalle. — Die künstliche Herstellung des Goldes und der General-Controleur Desmarets (1710). Sar Peladans Bildniss. — Die hermetischen Lehren in der Entdeckung des Grafen Mattei.

**L'Echo du Merveilleux, Paris.** — Biographie der Mme. Mongruel. — Die Mystik der Hirten. — Neues aus Tilly. — Der gesunde Menschenverstand und das Wunderbare. — Die Wünschelruthe zu Marolles en Brie. — Die Madonna von Campocavallo.

**La Revue Spirite, Paris.** — Philosophische Betrachtungen. — Das Todtenbuch der Egypter. — Das Medium Janek in Warschau. — Die Wissenschaft und die übersinnlichen Thatsachen der Jetztzeit von de Rochas. — Die Hallucinationen von A. Dubet.

**Rivista di Studi Psichici, Mailand.** — Die Telepathie von Ermacora. — Ueber Exteriorisation der Sensibilität von Dr. Joire.

**Annali dello Spiritismo, Turin.** — Gefangenschaft und Tod des Josef Balsamo gen. Graf Cagliostro (nach archivalischen Dokumenten jener Zeit). — Die Empfindung des Schreckens bei Thieren in Gegenwart physikalischer Geistermanifestationen.

**Il Vessillo Spiritista, Verselli.** — Das Duell und die Ahnungen.

**Lotusblüthen, Leipzig.** — Geheimschulen der Magie und occulte Uebungen. — Denkwürdige Erinnerungen aus dem Leben des Verfassers der Lotusblüthen. — Socialismus und Theosophie. — Dante's göttliche Comödie und die occulte Philosophie.

**Das Wort, Berlin.** — Die Wissenschaft des Seins. — Das Gesetz der Compensation. — Die Tempelgesellschaft. — Die Gottheit; eine theosophische Welt-Anschauung von Dankmar.

**Zeitschrift für Spiritismus, Leipzig.** — Der Spiritismus bei den deutschen Klassikern. — Spiritismus und Ehrenwort von v. Erhardt. — Das Selbsterlebte überzeugt.

**The philosophical Journal, San Francisco.** — Die Geheimwissenschaften. — Ein Kind als Prophetin und Seherin. — Der sechste Sinn. — Ein Schlüssel zu den Geheimnissen der Natur und zum Verkehr mit der Geisterwelt.

**Light of Truth, Ohio.** — Die Wissenschaft und die spiritistischen Phänomene. — Der Spuk bei John Wesley. — Mentale Magie in Indien.

**Banner of Light, Boston.** — Die Aerzte-Frage. — Kunstgriffe von sogen. Medien. — Das 50jährige Jubiläum des amerikanischen Spiritismus in Rochester.

**La Phare de Normandie, Rouen.** — Die Religion der Zukunft. — Die Incorporations-Phänomene. — Reincarnation.

**L'humanité Intégrale, Paris.** — Selbsterlebte Phänomene. — Der moderne Spiritismus in den Verein. Staaten.

**Le Messager, Lüttich.** — Der antispiritistische Kreuzzug. — Spiritismus und Socialismus.

**La Paix Universelle, Lyon.** — Der keltische Genius und der moderne Spiritismus. — Der pelasgische Volksstamm.

**La Lumière.** — Die Experimente R. Hodgsons mit Mrs. Piper.

---



---

Verantwortlicher Redacteur Max Rahn, Berlin N., Eberswalderstrasse 16.
Druck von Denter & Nicolas, Berlin C., Neue Friedrichstr. 43.